Sieben und zwanzigster

Jahres-Bericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde,

Stettin 1855.

Auf Kosten und im Verlage der Gesellschaft.

Sieben und zwanzigster

Jahres-Bericht

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte

und

Alterthumskunde,

Vorgetragen am ersten April 1854.

Stettin 1855.

Auf Kosten und im Verlage der Gesellschaft.

I. Bericht des Stettiner Ausschusses.

1.

Die Thätigkeit der Gesellschaft ist auch in dem verflossenem Jahre durch den huldreichen Schutz Seiner Majestät des Königs, durch die höchste Gunst Ihrer Königlichen Hoheiten, des Prinzen von Preußen und Statthalters von Pommern, und des Prinzen Carl von Preußen, so wie durch das Wohlwollen ihres hochgeehrten Vorstehers des Ober=Präsidenten, Freiherren Senfft von Pilsach belebt und gekräftigt worden.

2.

Durch den Beitritt von einem correspondirenden und von fünf und dreißig ordentlichen Mitgliedern haben die persönlichen Kräfte einen sehr erfreulichen Zuwachs erhalten. Es sind aufgenommen worden:

A. Als correspondirendes Mitglied, der Hauptmann im zweiten Garde=Regiment zu Fuß, Herr von Brederlow.

B. Als ordentliche Mitglieder:

I. Bei der Stettiner Abtheilung.

Herr Barsekow, Königlicher Bank=Buchhalter.
= von Bodelschwingh, Regierungs=Vice=Präsident.
= Bon, Regierungsrath.

Herr Bonseri, Appellations-Gerichtsrath (wieder beigetreten).
= von Borck, Obrist und Commandeur des 9ten Infant. Regiments (Colberg).
= von Brauchitsch, Appellations-Gerichts-Präsident.
= von Enkevort, Appellations-Gerichtsrath.
= von Flemming, Regierungs-Referendarius.
= Förster, Kreisgerichts-Director.
= Haase, Regierungs-Haupt-Kassen-Buchhalter.
= Hering, Oberbürgermeister.
= von Kalkreuth, Regierungsrath (wieder beigetreten).
= Pape, Kreisgerichtsrath.
= Reiche, Kaufmann und Stadtrath.
= Sanne, Kaufmann.
= Sethe, Geheimer Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director.
= Ukert, Apellations-Gerichtsrath.
= von Waldow, Forst-Inspector.
= Weltzel, Kaplan der katholischen Gemeine.
= Dr. Wendt, ordentlicher Lehrer am Gymnasium.
(Sämmtlich in Stettin.)
= Fischer, Prediger in Wildenbruch (wieder beigetreten).

II. Bei der Neuvorpommerschen Abtheilung.

Herr Alfred von Barnekow auf Ralswieck.
= Biel, Kreisrichter zu Bergen.
= Dr. Bournot, Adjunct zu Putbus.
= von Bremen, Kreisrichter zu Bergen.
= von Eckenbrecher, Kreisgerichts-Director zu Bergen.
= Erichson, Kreisrichter zu Bergen.
= Dr. Friedberg, Ober-Staatsanwalt zu Greifswald.
= Kühl, Feldmesser zu Bergen.
= Ch. von Platen auf Poggenhof.
= Th. von Platen auf Venz.
= A. von Scheven auf Tangvitz.

Herr Dr. Urban, practischer Arzt zu Bergen.
= von Usedom, Gesandter am päbstlichen Stuhl und Kammerherr auf Cartzitz.
= Dr. Wentzel, practischer Arzt zu Bergen.

Verloren hat dagegen die Gesellschaft zwölf Mitglieder und zwar:

a. durch den Tod:

Herrn von Bülow, Oberforstmeister a. D. in Stettin.
= Dabis, Pastor zu Bobbin.
= Schütte, Kreisrichter zu Tribsees.
= Dr. Stenzel, Geheimer Archivrath und Professor zu Breslau.

b. durch freiwilligen Austritt:

Herrn Flashaar, Director der Elisabethschule in Berlin.
= Hanstein, Regierungs-Haupt-Kassen-Kassirer.
= Kremser, Stadtbaurath a. D.
= von Naso, Obrist-Lieutenant a. D. auf Cronstowo.
= Noeldechen, Consistorial-Director zu Magdeburg.
= Plüddemann, Kreisrichter zu Colberg.
= Sonnenschmidt, Geheimer Ober-Tribunals-Rath in Berlin.
= Waechter, Gasthofsbesitzer in Stettin.

Im vergangenen Jahre waren 302 Mitglieder, gegenwärtig sind nach Abrechnung der Ausgeschiedenen (12) und Zurechnung der Beigetretenen (36) 326, und zwar 126 Ehren- und correspondirende und 200 ordentliche Mitglieder. Von den Letzteren haben sich angeschlossen.

der Stettiner Abtheilung . . 136.
der Neuvorpommerschen . . 64.

3.

Im hiesigen Ausschuß haben fungirt:

der Professor L. Giesebrecht als Erster Bibliothekar.
= Oberlehrer Dr. Calo als zweiter Bibliothekar.

der Professor Hering als Conservator der antiquarischen Sammlungen.

= Provinzial = Rentmeister, Rechnungsrath Stark als Rechnungsführer.

= Geheime Regierungsrath von Usedom, als Rechnungs-Revisor.

= Premier-Lieutenant a. D. Kutscher als Secretair.

Außer diesen haben an der Verwaltung der Gesellschafts-Angelegenheiten, als berathende Mitglieder Theil genommen:

der Oberforstmeister Erelinger.

= Rechtsanwalt Pitzschky.

= Ober = Regierungsrath Triest.

= Lehnscanzlei = Rath Völkerling.

= Regierungs = Haupt = Kassen = Buchhalter Haase.

= Lehrer an der Friedrich Wilhelms Schule Th. Schmidt.

Von welchen die beiden Letzten erst im Laufe des Jahres dem Ausschuß beigetreten sind.

Am Schluß des Jahres haben die Herren Stark und Haase ihre Stellungen vertauscht, der Erste ist den berathenden Mitgliedern beigetreten, der andere hat die Kassen = Verwaltung übernommen.

4.

Am Schluß des Jahres 1852 hatte die Kasse einen Bestand

von	663	Thlr. 8	Sgr. 8	Pf.
Eingenommen sind 1853 . .	445	= 5	= 6	=
	1108	= 14	= 2	=
Ausgegeben sind . . .	331	= 28	= 6	=

Mithin ist am Schluß von 1853

ein Bestand geblieben von . .	776	= 15	= 8	=

von welchem in Staatsschuldscheinen angelegt sind Fünfhundert Thaler.

5.

Durch Zusendungen von Vereinen, durch Geschenke von Gönnern und Freunden, so wie des Magistrats von Stettin, und durch Kauf hat die Bibliothek wiederum einen ansehnlichen Zuwachs von schätzbaren Druckschriften, von Handschriften, Bildnissen und Acten, wie das sub A. beigefügte Verzeichniß näher ergiebt, erhalten.

6.

Den Sammlungen der Alterthümer sind theils durch Geschenke, theils durch Kauf zugegangen:

I. Geräth.

1. Ein alter Sporn gefunden beim Abtragen der Wälle des ehemaligen Gräflich Ebersteinschen Schlosses zu Naugard. Geschenk des Herrn Schnuchel, Director der Straf- und Besserungsanstalt daselbst.

2. Eine kleine Kanone (von Kanonengut), eine Steinkugel und mehrere eiserne Pfeile, gefunden beim Abräumen eines alten Gemäuer zu Alt-Torgelow, wo früher die Burg Alt-Torgelow gestanden hat. Die Kanone ist $17\frac{1}{2}''$ lang und wiegt 41 Pfund. Durch Vermittelung des Landrath, Herrn Balke zu Ueckermünde, gekauft.

3. Eine Urne, gefunden in einem Pfuhl (Soll) am Wege von Crummin nach Mahlzow auf der Insel Usedom. Geschenk des Bauerhofsbesitzer Herrn Hahn, welches unter Vermittelung des Pastor Herrn Zietlow zu Crummin der Gesellschaft zugegangen ist.

4. Eine eiserne Pfeilspitze, gefunden zu Roggow bei Daber, Geschenk des Pastor Herrn Karow zu Roggow.

5. Verschiedenes Geräth von Bronze, nämlich:
   37 offene Ringe von gewundenen Metallstangen, die meisten an den Enden mit zwei Oehren, die übrigen mit einem Oehr.

9 tellerartig gestaltete Becken von verschiedener Größe, dergleichen die Sammlung der Gesellschaft noch nicht besitzt.

Eine nicht ganz erhaltene Schale.

Eine Lanzenspitze von ungewöhnlicher Größe (14½″).

Ein pfriemenartiges Instrument,

und mehrere Scherben von einer Urne, in welcher sämmtliche Gegenstände gelegen haben. Gekauft von dem Gutsbesitzer Waterstradt zu Morgenitz.

Nach den Mittheilungen des Pastor Herrn Zietlow zu Crummin, durch dessen gefällige Vermittelung die Gesellschaft zu dem Besitz dieser Gegenstände gelangt ist, ist die Urne ohne Deckel beim Ausmodern eines Teichs (Soll), auf der Morgenitzer Feldmark südwärts des Seefahrberg gelegen, ungefähr 6—8 Fuß unter der Oberfläche gefunden worden. Neben derselben hat ein Stein gelegen, und sechs Fuß davon ist man auf einen backofenförmigen Bau von Feldsteinen von 2½ Fuß Durchmesser und 1½ Fuß Höhe, welcher mit Moder und Schlamm ausgefüllt gewesen ist, gestoßen. — Auf der gedachten Feldmark, so wie auf denen der benachbarten Dörfer Suckow und Crienke, befinden sich, wie gleichfalls Herr Zietlow berichtet hat, viele mit ehrenwerther Pietät conservirte Hünengräber.

6. Ein Ring von Bronze, gefunden in der Gegend von Danzig, und geschenkt von dem Stadtrath, Herrn Dieckhoff hierselbst.

7. Ein kleiner Meißel von Feuerstein, sehr schön erhalten, gefunden in einem Walde Pommers beim Ausroden von Bäumen, und geschenkt von dem Stadtrath Herrn Ebeling hierselbst.

8. Ein Geräth von gebranntem Lehm, pyramidenförmig mit drei Absätzen, von welchen jeder eine Anzahl gleich großer runder Vertiefungen von ¾′ Tiefe hat, gefunden am

Stabenowschen See in der Königl. Jacobshagener Forst. Geschenk des Königlichen Forst-Inspector Herrn von Waldow hier.

II. Münzen und Medaillen.

1. Eine Medaille von Bronze auf die Wiederherstellung der Petrikirche zu Hamburg. Geschenk des Oberlehrer Herrn Dr. Calo hierselbst.

2. Eine würtembergische Scheidemünze von 1798, gefunden auf dem ehemaligen Burghofe zu Naugard, Geschenk des Director Herrn Schnuchel zu Naugard.

3. Sechszehn silberne Münzen, gefunden mit 48 andern beim Abbruch des alten Pächterhauses zu Günnitz, Kreis Randow, nämlich:
   a) ein Thalerstück mit der Umschrift: moneta nova ordinum fri. von 159(3?).
   b) ein Thalerstück mit dem Bildniß Kaiser Rudolph des Zweiten.
   c) ein Thalerstück von Joh. Wilhelm, Herzog von Jülich, Cleve, Berg von 1604.
   d) ein niederländisches ⅔ Stück mit der Umschrift: Concordia res parvae crescunt. 1520.
   e) zwölf pommersche Groschen, zwei von Herzog Franz, drei von Herzog Ulrich und sieben von Herzog Bogislaus XIV.

   Geschenk des Rittergutsbesitzer und Regierungs-Assessor a. D. Herrn von Ramin auf Günnitz.

4. Eine kleine Silbermünze der Königin Victoria von England zu ihrem Gebrauch beim Kartenspiel geprägt.

5. Ein Bracteat.

6. Ein Groschen des Herzog Albrecht I. von Preußen

   4 — 6 Geschenke des Hauptmann im Ersten Garde-Regiment zu Fuß, Herrn von Kessel.

7. Vier Bruchstücke von Silbermünzen, gefunden mit mehreren andern gleicher Art beim Abbruch eines Theils der Stadtmauer von Schlawe an der östlichen Seite des Cösliner Thors, vier Fuß unter der Oberfläche der Erde im Fundament zwischen großen mit der flachen Seite übereinander gelegten Feldsteinen.

Zwei dieser Bruchstücke bilden eine Münze mit der Umschrift: Albertus D. G. mgr. gnralis, auf der Rückseite: salva nos domine.

Markgraf Albrecht war Hochmeister des deutschen Ordens von 1511 — 1525. Eine fast gleiche Münze von 1515 besitzt die Gesellschaft.

Das dritte Bruchstück ist eine Münze des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, das vierte eine moneta Lubicensis. — Die Gesellschaft hat eine fast gleiche von 1520.

Geschenke des Magistrats zu Schlawe.

8. Eine bronzene Medaille auf die Erwerbung Neu-Vorpommerns von 1815 mit den Brustbildern des großen Kurfürsten und der Könige Friedrich Wilhelm I. und 3.

9. $^1/_{16}$ Reichs Banco Thaler. Schwedische Münze von 1848.

8 u. 9 Geschenke des Stadtrath Herrn Ebeling hier.

10. Eine Medaille auf die Grundsteinlegung des Denkmals auf dem Kreuzberge bei Berlin mit den Bildnissen König Friedrich Wilhelm 3. und des Kaiser Alexander von Rußland. Weiße Metall-Composition.

11. Ein halber Frank. Silbermünze aus der Zeit Napoleon I.

12. Ein polnisches Zehn-Groschenstück von 1831 aus der Zeit der damaligen polnischen Revolution.

13 Ein Zehn-Kopekenstück in Silber von 1849.

14. Ein Zweiguldenstück aus der Zeit der Reichsverweserschaft des Erzherzog Johann von Oesterreich.

10 — 14 Geschenke Sr. Excellenz des Generals der Infanterie und commandirenden Generals Herrn von Grabow.

15. Ein preußisches Guldenstück für Hohenzollern von 1852. Geschenk des Rechtsanwalt Herrn Pitzschky in Stettin.

16. Drei römische Kaisermünzen: Caesar Nerva Trajanus, imp. Gordianus, pius, felix — beide aus Silber — und Aurelianus — Bronze, versilbert — in Italien erworben.

17. Eine kleine Silbermünze mit Brustbild und Umschrift: Virgilius Maro.

18. Eine Silbermünze mit dem Kreuz, Umschrift: civitas. Revers: der einköpfige Adler, Umschrift: regia Padua.

19. Eine alte Silbermünze mit dem Kreuz, Umschrift: Verona.

20. Ein Zwei=Drittelstück von 1792. Av. Brustbild Fried. Aug. D. G. Dux Sax. elector. Rev. das sächsische Wappen und Doppeladler, Umschrift: sacr. imp. Provisor iterum.

16 — 20. Geschenke des Appellations=Gerichts=Chef=Präsidenten Herrn Selbstherr in Stettin.

Von zwei Münzfunden, welche im Laufe des Jahres gemacht worden sind, erhielt der Ausschuß Nachricht durch das Königliche Appellations=Gericht zu Cöslin, und durch die Kreisgerichts=Commission zu Bublitz.

Der erste enthielt sieben silberne Münzen von der Größe eines Thalers, sämmtlich aus dem siebzehnten Jahrhundert. Sie wurden gefunden beim Ausgraben von Steinen auf dem Acker des Schulzen zu Dassow, Fürstenthumschen Kreises, in bloßer Erde; der andere bestand aus 25 Thalerstücken, theils deutsche, theils niederländische, von denen einige dem sechszehnten, die meisten dem siebzehnten Jahrhundert angehörten. Sie wurden gefunden in drei kleinen Töpfen beim Ausgraben eines Kellers in dem Hause des Weißgerber Schulz

zu Bublitz. Sowohl von den Münzen des ersten, als auch von denen des zweiten Fundes, enthält die Münzsammlung der Gesellschaft Exemplare; daher erschien es nicht angemessen von denselben Erwerbungen zu machen.

7.

Im Laufe des Jahres ist von den Baltischen Studien das erste Heft des funfzehnten Jahrganges ausgegeben worden. Es enthält:

1) Das Friedländische Kriegsvolk zu Greifswald in den Jahren 1627—1631. Nach den Acten des Greifswaldischen Stadtarchivs. Von Dr. Kosegarten.

2) Der Landfriede Kaiser Carl IV., geschlossen zu Prenzlau am 17. Mai 1374 für die Mark Pommern und Meklenburg mit den benachbarten Fürsten. Mitgetheilt von Julius von Bohlen-Bohlendorf.

3. Das Land an der Netze und die Neumark, wie sie von Pommern besessen und verloren ward. Vom Pastor Quandt zu Persanzig.

4. Die Ostgrenzen Pommerns. Von demselben.

5. Nachrichten, darunter eine Bitte für die Erhaltung der Denkmäler der Vorzeit.

Sammlungen von Denkmälern der bildenden Kunst, wie sie z. B. die Altmark an den „Architektonischen Denkmälern" von Meyerheim und Strack, und die Provinz Sachsen an den Denkmalen der Baukunst des Mittelalters von Puttrich und Geyser besitzt, so wie auch dergleichen von Bildnissen denkwürdiger pommerscher Männer hervorzurufen, sind von der Gesellschaft, wie die Berichte aus den Jahren 1834 bis 1842 ergeben, verschiedene Versuche gemacht worden. Erreicht hat sie nur die schriftliche Aufzeichnung der hauptsächlichsten Denkmäler der bildenden Kunst nebst ihrer Würdigung in künstlerischer Beziehung, welche das erste Heft des achten Jahrganges der

Baltischen Studien unter dem Titel „Pommersche Kunstgeschichte nach den erhaltenen Monumenten dargestellt von Dr. F. Kugler“ enthält, und als ein treffliches Werk unsers hochgeehrten Landsmannes und Mitgliedes bekannt ist. Vorbereitet war zwar auch schon in den Jahren 1834—1836 die Herausgabe einer Reihe von Bildnissen, jedoch unterblieb sie wegen Mangel an Theilnahme. Was damals nicht möglich war, würde bei den jetzigen Zeitumständen noch weniger zu erreichen sein; die erwähnten Pläne sind mithin als ganz aufgegeben zu betrachten, dagegen hat der Ausschuß sich die Aufgabe gestellt, Bildnisse merkwürdiger Personen Pommerns aus der ältern und der neuern Zeit zu sammeln, und wendet sich an die geehrten Mitglieder der Gesellschaft mit der ergebensten Bitte, ihn in diesem Unternehmen dnrch Ueberweisung solcher Bildnisse zu unterstützen.

Zu einer schon seit längerer Zeit für nothwendig anerkannten Catalogisirung der drei Bibliotheken sind die geeigneten Kräfte gewonnen worden, und steht die baldige Beendigung der Arbeit in Aussicht.

Durch den aus dem hiesigen städtischen Archiv erhaltenen Zuwachs hat sich die Actensammlung ansehnlich wieder vermehrt, und wäre eine Sichtung derselben, um Raum zu neuen Erwerbungen zu gewinnen, sehr wünschenswerth; doch stellen sich einer solchen Arbeit theils Schwierigkeiten, theils Bedenken entgegen.

Schwierigkeiten in so fern, als die Arbeit viele Zeit erfordern würde, und Bedenken, in so fern, als Acten, welche für die Landesgeschichte Nichts enthalten, reich sein können an Familien-Nachrichten, wie sich dieß bereits bei der Benutzung der Acten des ehemaligen Hofgerichts zu Stargard zu geschichtlichen Arbeiten über Familien und Stadt ergeben hat. Die Sichtung ist deshalb noch ausgesetzt.

8.

In Betreff der Verbindung mit andern Vereinen, welche mit uns gleiche Zwecke verfolgen, ist zu bemerken, daß nicht allein die

früher geschlossenen Vereinigungen aufrecht erhalten worden sind, sondern die Zahl derselben durch die mit dem Verein für südslawische Geschichte und Alterthümer zu Agram geschlossene vermehrt worden ist. Dieser eben genannte Verein hat sich im Jahr 1850 unter der Aegide des Banus der dreieinigen Königreiche, Joseph Jelacic, gebildet.

Unter den schätzbaren Zusendungen, welche uns in Folge dieser Verbindung von Vereinen geworden sind, befinden sich auch Schriften von Gesellschaften, welche uns mehrere Jahre hindurch durch keine Sendungen erfreut hatten, als des Vereines für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin, der Königlichen Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen, und des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens zu Münster. Indem wir den verbündeten Gesellschaften, und zugleich den Gönnern und Freunden, welche unsere Sammlungen durch ihre Geschenke vermehrt haben, unsern verbindlichsten Dank abstatten, bezeigen wir jenen drei geehrten Vereinen noch besonders unsere Freude über die Beseitigung der bisherigen Unterbrechung unsers Verkehrs.

Außer der erwähnten Verbindung mit Vereinen des In- und Auslandes besteht seit dem vorigen Jahre eine engere Verbindung mit deutschen Geschichts- und Alterthumsvereinen durch den in Gemäßheit des Beschlusses der vorigjährigen General-Versammlung bewirkten Beitritt der Gesellschaft zu dem Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Wie aus den vorigjährigen Mittheilungen bekannt, sollte die erste statutenmäßige Jahresversammlung dieses Vereins zu Nürnberg statt finden, und ist sie auch in den Tagen vom 13. bis 16. September v. J. dort abgehalten worden. Als Deputirter der diesseitigen Gesellschaft hat den dortigen Verhandlungen der Professor Hering beigewohnt. Die dort gefaßten Beschlüsse wird derselbe in einem besondern Vortrage zur Kenntniß der Gesellschaft bringen, und zugleich die bisherigen Mittheilungen über diesen Verein durch eine ausführliche Darstellung seiner Gründung und seines begonnenen Wirkens vervollständigen.*)

*) Beigefügt als Beilage B.

Gleichzeitig mit dem Beitritt zu dem Gesammtverein ist auch eine Verbindung mit dem durch die rühmlichen Bemühungen des Freiherrn von und zu Aufseß ins Leben gerufenen „Germanischen Museum" zu Nürnberg geschlossen worden. Ueber die Bildung dieses Museum wird sich auch der eben erwähnte Vortrag des Professor Hering näher auslassen.

9.

Nach zweijähriger Unterbrechung fand im vorigen Jahre am 4. Juni die statutenmäßige General=Versammlung in dem Plenar=Sitzungs=Zimmer der Königl. Regierung auf dem hiesigen Schloße Mittags 12 Uhr statt. Den Vorsitz in derselben führte zum ersten Mal der Ober=Präsident von Pommern, Herr Freiherr Senfft von Pilsach. Sie war besucht von 26 Mitgliedern der Gesellschaft und einigen eingeladenen Gästen. Zuvörderst wurden in derselben die Berichte der beiden Abtheilungen der Gesellschaft über die Jahre 1850 bis 1852 vorgelesen, dabei Mehreres von den neuen Erwerbungen an Schriften, alterthümlichen Geräth und Münzen vorgezeigt, und die Frage über den Beitritt der Gesellschaft zu dem Gesammtverein der deutschen Geschichts= und Alterthumsvereine erörtert, und wie bereits angezeigt, entschieden.

Hierauf folgten zwei Vorträge:

1) Ueber das Einrücken der kaiserlichen Truppen in Pommern während des 30jährigen Krieges und über die darauf folgende traurige Zeit; gehalten von dem Professor Hering, welcher dabei zwei eigenhändige Schreiben von Wallenstein aus dem hiesigen Provinzial=Archiv vorlegte.

2) Ueber die Nothwendigkeit bei der fortschreitenden Benutzung des Bodens, und dem Mangel an Theilnahme für alterthümliche Gegenstände, dahin zu wirken, daß eine Karte als Bild der vorhandenen und zerstörten heidnischen Gräber, Schloß= und Burgwälle, wie eine solche Rügen und Neuvorpommern durch Herrn Dr. von Hagenow bereits besitzt, für Alt=Pommern hergestellt werde, gehalten von dem

Lehrer Herrn Th. Schmidt. Angeschlossen wurden von demselben Mittheilungen über zerstörte heidnische Gräber auf dem Bodenberge bei Stettin, und über die vorhandenen zahlreichen Hünengräber bei Lebehn, Randowschen Kreises, und von dem Oberforstmeister Herrn Crelinger die Bemerkung, daß in den Königlichen Forsten die Gräber schon seit Jahren geschont würden, und daß sie auch in den Forstkarten verzeichnet seien.

Der Herr Vorsteher dankte Namens der Versammlung den Herren Hering und Schmidt für ihre mit allgemeiner Theilnahme vernommenen Vorträge und schloß darauf die Sitzung.

Dieser folgte ein gemeinschaftliches Mahl in dem Saale der Abendhalle.

Der Stettinische Ausschuß der Gesellschaft
für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Beilage A.

Verzeichniß des Zuwachses der Bibliothek vom Juni 1853 bis 1. April 1854.

A. Gedruckte Schriften.

I. Geschenke von Gesellschaften.

1) Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:

Märkische Forschungen Band III. 1847. Band IV. 1850.

2) Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau:

Dreißigster Jahresbericht. Breslau 1852.

Denkschrift zur Feier ihres 50jährigen Bestehens. 1853.

3) Von der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz:
Abhandlungen. Bd. IV. H. 2. Görlitz 1853.

4) Von der Gesellschaft Prussia in Königsberg in Pr.:
Der neuen Preußischen Provinzial=Blätter andere Folge, Bd. III. H. 5 u. 6. Bd. IV. H. 1—6. Bd. V. H. 1. 2.

5) Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Münster:
Die Quellen der Geschichte Westfalens in chronologisch geordneten Nachweisungen und Auszügen, begleitet von einem Urkundenbuch, bearbeitet und herausgegeben mit Unterstützung des Vereins und unter Mitwirkung einzelner Mitglieder, von Dr. H. A. Erhard. Bd. I. 1847. Bd. II. 1851.

6) Von der Geschichts= und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg:
Mittheilungen. Bd. III. H. 4.

7) Von dem hist. Verein für Oberfranken zu Bamberg:
Vierzehnter Bericht 1851.
Quellensammlung für fränkische Geschichte. Bd. III. enthaltend: Friedrichs von Hohenlohe, Bischofs von Bamberg Rechtsbuch 1348. Zum ersten Mal herausgeg. und mit einem Commentar begleitet von Dr. C Höfler. Bamberg 1852.

8) Von dem hist. Verein für Oberfranken zu Bayreuth:
Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken, herausg. von v. Hagen. Bayreuth 1853.

9) Von dem hist. Verein von und für Oberbayern zu München:
Oberbayerisches Archiv. Bd. XIII. H. 2 u. 3. München 1353.

10) Von dem hist. Verein von Oberpfalz und Regensburg:
Verhandlungen. Bd. XV. Regensburg 1853.

11) Von dem hist. Verein von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg:
Archiv. Bd. XII. H. 2 u. 3. Würzburg 1853.

12) Von dem Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Kassel:

Zeitschrift. Bd. VI. H. 2. Kassel 1853.

Periodische Blätter der Vereine zu Kassel, Darmstadt und Mainz. Nr. 3 u. 4.

13) Von dem hist. Verein für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt:

Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde, herausg. von L. Baur. Bd. VII. H. 2 u. 3. Darmstadt 1853.

Periodische Blätter der Vereine zu Kassel, Darmstadt, Mainz, Frankfurt a/M., Wiesbaden. Nr. 1 u. 2.

14) Von dem hist. Verein für Niedersachsen zu Hannover:

Funfzehnte Nachricht. 1852.

Archiv. Neue Folge. Jahrg. 1849. Hannover 1851.

Urkundenbuch des hist. Vereins für Niedersachsen. H. II.

Die Urkunden des Stifts Walkenried. Abth. 1. — 1852.

15) Von der Voigtländischen Alterthumsforschenden Gesellschaft zu Hohenleuben:

25. 26 u. 27. Jahresbericht, herausgegeben von Alberti. Gera 1850—1852.

16) Von dem hist. Verein für das würtembergische Franken zu Mergentheim:

Zeitschrift. H. VII. für 1853. (Bd. III. H. 1.)

Chronik. 1853.

17) Von dem Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung:

Mittheilungen. Nr. 5.

Geschichte der Herrschaft Kirchheim. Roland und Stauf. Wiesbaden 1854.

18) Von dem hist. Verein für Krain zu Laibach:

Mittheilungen, redigirt von Dr. V. F. Klan. Jahrgang VII. 1852.

Mitglieder-Verzeichniß. Anfangs 1853.

19) Von dem hist. Verein für Steiermark zu Gratz:

Mittheilungen. H. 3. Gratz 1852.

20) Von dem Verein für südslawische Geschichte und Alterthümer zu Agram:

Arkio. I. u. II.

Pitanja na soe priatelje domaéch starinah i jugoslavenske povestnice.

Pravila druztva za Jugoslavenska povéstnica i starcne.

21) Von der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft zu Basel:

Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft, herausg. von Th. Mohr.

Bd. II. H. 1 und 2. R. des Frauenkloster Fraubrunnen. Chur. 1851 und 1852. — H. 3. R. der Frauenklöster Feldbach und Täncken, Cistercienser Ordens, und der Johanniter-Comthurei Tobel. Chur. 1853.

22) Von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Zürich:

Mittheilungen XVII. Zürich 1851.

Achter Bericht vom 1. Juli 18$51/2$.

23) Von dem Verein für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde:

Jahrbücher und Jahresbericht XVIII. nebst den Quartalberichten XVIII. 2 u. 3. XIX. 1.

24) Von der Kaiserlichen Gesellschaft der Archäologie in St. Petersburg:

Mémoires XVIII (Vol. VI. 3).

25) Von der gelehrten Ehstnischen Gesellschaft zu Dorpat:

Verhandlungen. Bd. II. H. 4. Dorpat 1852.

Gratulations-Gedicht zur 50jährigen Jubelfeier der Universität Dorpat in ehstnischer Sprache mit deutscher Uebersetzung. Dorpat 1852.

27) Von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostseeprovinzen zu Riga:

Livoniae Commentarius Gregorio XIII. P. M. ab. Ant. Possevino scriptus, nunc primum editus e codice Biblioth. Vaticanae. Rigae 1852.

Mittheilungen aus dem Gebiet der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands. Bd. VII. H. 1.

27) Von der Königlichen Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen:

Antiquarisk Tidsskrift. 1849—1851. 3 Hefte.

Leitfaden z. Nordischen Alterthumskunde. Kopenhag. 1837.

Bericht über die Jahresversammlungen in den Jahren 1848—1852 nebst zwei Beilagen (Entdeckung Amerikas durch die Normannen. — Verkehr der Normannen mit dem Osten.)

28) Von der literarischen Gesellschaft zu Odense:

Aktstykker til Nordens Historie i Grevefeidens Tid af danske ag fremmede Archiver. H. I. 1850. H. II. 1851. H. III. 1852. Odense.

29) Von dem germanischen Museum zu Nürnberg:

Wegweiser durch das germanische Museum von Dr. von Eye. I. u. II.

Bericht über die Jahres-Conferenz im September 1853.

Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit. Neue Folge. Erster Jahrgang.

II. Von Gönnern und Freunden.

30) Vom Hofrath Herrn Bourwieg in Stettin:

Cösliner Intelligenz-Blatt. Zweiter Jahrgang 1852.

31) Vom Gymnasial-Director Herrn Hasselbach in Stettin:

Das Jageteufelsche Collegium zu Stettin. 1852.

33) Vom Professor Herrn Th. Hirsch in Danzig:

Danzig in der Zeit des Gregor und Simon Matterne. Königsberg 1854.

34) Von dem Mitgliede der Königl. Academie der Wissenschaften Herrn Professor Dr. Homeyer in Berlin:

Ueber das germanische Loosen. Berlin 1854.

35) Von dem Kaufmann Herrn Kiesell in Stettin:

Biblia pentapla I. u. II. Schiffbeck bei Hamburg 1712.

Kurzgefaßter Auszug der gründlichsten und nutzbarsten Auslegungen über alle Bücher des neuen Testaments von Stark. Leipzig 1735. Lfg. II.

36) Von dem Director der Staatsarchive Herrn Professor Dr. von Lancizolle:

Allerhöchst eigenhändige Instruction Weiland Sr. Majestät König Friedrich II. für den Staats-Minister Grafen Fink von Finkenstein vom 10. Januar 1757. — Fac simile nach dem im Königl. Geheimen Staats-Archiv zu Berlin aufbewahrten Original.

37) Von dem Großherzogl. Staats-Archivar Herrn Dr. Lisch zu Schwerin:

Urkunden-Sammlung zur Geschichte des Geschlechts von Maltzan. Bd. IV. 1852. Bd. V. 1853.

38) Von dem Rentamtmann a. D. Herrn Preusker zu Großenhain:

Die Stadt-Bibliothek in Großenhain. 5. Aufl. 1853.

39) Von dem Königl. Baurath und Conservator der Kunstdenkmäler Herrn von Quast:

Zur Charakteristik des ältern Ziegelbaues in der Mark Brandenburg mit besonderer Rücksicht auf die Klosterkirche zu Jerichow. Berlin 1850.

40) Von dem Kaiserl. Post-Director für Steiermark und Kärnthen Herrn J. Scheiger zu Gratz:

Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser. Gratz 1853.

41) Von dem Pastor Herrn O. Schönhuth zu Wachbach:

Creutz-Büchlein, oder Ermahnung des wolgebor. Herrn Sigmunden, Grauen von Hohenlohe, Domdechant der

hohen Stift zu Straßburg nach altem Herkommen beschehen an die Vicarien und Chorsverwandten daselbst im Jahre 1525. — Zum Andenken an den Passauer Vertrag vom Jahre 1552 aufs Neue herausgegeben. Oehringen.

Die Kirchen und Kapellen der ehemaligen Deutschordensstadt Mergentheim. Beschrieben von O. Schönhuth.

42) Von Herrn Kurd von Schlözer in Berlin:

Verfall und Untergang der Hansa und des deutschen Ordens in den Ostseeländern. Berlin 1853.

43) Von dem Provinzial=Rentmeister Herrn Rechnungsrath Stark in Stettin:

Das Preußische Manifest vom 9. Oct. 1806.

Correspondenz des General von Knobelsdorf mit Talleyrand. Unvollständig.

44) Von dem Stadtrath Herrn Ebeling in Stettin:

Militairischer Kalender von 1797. Defect.

Minerva, von Dr. Bran. Juli 1793. November 1806. Februar, April, Mai, Juli 1825.

III. Durch Kauf.

45) Riedel, Novus Codex diplom. Brandenburgensis I. 2—9. II. 1—5. Berlin.

46) Annaler for nordisk oldkyndighed ag historie udgived af det Kongelige Nordiske Oldskrift Selskab. Kjobenhavn 1846 — 1851.

47) Correspondenz=Blatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts= und Alterthumsvereine, herausgegeben von Dr. Löwe. I. Jahrgang. 185$^{2}/_{3}$. 2 Ex.

48) Stettiner Zeitung von 1787 bis 1842. 56 Jahrgänge Von dem Rentier Herrn Bülow in Stettin gegen Doubletten der Münzsammlung eingetauscht.

B. Handschriften.

Geschenke.

49) Von dem Rittergutsbesitzer Herrn von Dewitz auf Wussow:
Ein eigenhändiges Schreiben von Dr. Bugenhagen an Jost von Dewitz, Burghauptmann zu Wolgast, vom Jahre 1535.

50) Von dem Ersten Secretair des germanischen Museums Herrn Dr. Neumann:
Abschrift einer Urkunde aus dem Königsberger Archive folgenden Inhals: Johannes marchio Brandenburgensis vendit civibus civitatis Soldin precariam feodalem super sex choris in molendino pro xxx marcis argenti. D. Lichtenfelde in ascensione domini. 1316.

51) Von dem Provinzial-Rentmeister Herrn Rechnungsrath Stark:
Drei Cabinets-Ordres Königs Friedrich Wilhelm II. an den Geheimenrath Ephraim vom 28. Mai, 2. Juli u. 28. September 1796.

52) Von dem Magistrat in Stettin:
Eine beträchtliche Anzahl alter Acten des Stettiner Stadt-Archivs.

C. Bildnisse.

Geschenke.

53) Von dem hist. Verein für Niedersachsen zu Hannover:
Bildniß des Kurprinzen Georg Ludwig — nachmals König Georg I. von England. — Lithographie.

54) Von der Frau Generalin von Bonin, verwittwet gewesenen von Bonin, gebornen von Kamptz:
Bildniß des verstorbenen Wirklichen Geheimenraths und Oberpräsidenten von Pommern, Herrn von Bonin, Excellenz. — Lithographie.

55) Von dem Geheimen Regierungsrath, früher Ober=Bürgermeister, Herrn Masche in Stettin:

Sein Bildniß. — Lithographie.

Beilage B.

Die Gründung des Gesammtvereins deutscher Geschichts- und Alterthums=Vereine, und die Versammlungen zu Dresden, Maynz und Nürnberg.

—

Bis spät in das vorige Jahrhundert hat man sich in Deutschland, vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, wenig oder gar nicht um deutsche Alterthumskunde gekümmert. Eingenommen für den Geschmack der Fremden, besonders der modernen Franzosen, pflegte man die Ueberreste alter einheimischer Kunst als barbarisch und mit Geringschätzung zu betrachten, und sah gleichgültig zu, wie manches mit hohem Sinn und mühsamem, opferbereitem Fleiße zu Stande gebrachte ehrwürdige Denkmal der Vorzeit zerfiel, geschmacklos entstellt, oder sogar ohne Noth zerstört ward. Auch die besseren Bestrebungen in den letzten Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts vermochten sich, zumal unter den Stürmen der Revolutionskriege, keine allgemeinere Bahn zu brechen. Erst nach dem Sturze der Napoleonischen Herrschaft, und in Folge des neu gekräftigten Nationalgefühls, wandte man sich in gerechterer Würdigung und mit Vorliebe den alten einheimischen Kunstdenkmälern zu, suchte das noch Vorhandene zu erhalten, das Vergessene und Verborgene aus dem Staube zu ziehen, die Geschichte der Vergangenheit zu erforschen, zufällig gefundene oder absichtlich aufgesuchte Gegenstände von geschichtlichem Werthe zu sammeln und zu deuten, sowie schriftliche Urkunden und Ueberlieferungen zum Verständniß Aller zu bringen. Solchem Sinne verdanken die zahlreichen Vereine für Geschichte und Alterthumskunde

in Deutschland — der unsrige als einer der ältesten – ihren Ursprung. Und gerade dieses Streben, dieses Interesse für Specialforschung dürfte der einzig rechte Weg sein, theils den Sinn für die Heimath überhaupt allgemeiner zu beleben, und die Achtung vor den Ueberresten des Fleißes und Kunstsinnes unserer Vorfahren lebendiger zu machen, theils aber auch eine festere Grundlage für eine wahrhafte deutsche Nationalhistorie zu schaffen. In der That ist in dem kurzem Zeitraum von vier Decennien durch die Strebsamkeit dieser Vereine ein kaum geahnter Reichthum von geschichtlichem Material gesammelt, und die Bahn geöffnet zur Lösung schwieriger historischer Aufgaben, über die keine schriftlichen Denkmäler oder mündliche Ueberlieferungen Licht verbreiten, und, was die Hauptsache ist, eine Theilnahme für die Geschichte der Heimath, und ein Sinn für die Erhaltung werthvoller Kunstschöpfungen früherer Zeiten, auch in den weiteren Kreisen des Volks angeregt worden, der bis dahin beispiellos in Deutschland war. Gleichwohl ist nicht in Abrede zu stellen, daß durch diese Specialvereine die Gefahr der allzu hohen Schätzung des in der Heimath Vorhandenen, der Einseitigkeit und einer kleinlichen Richtung auf untergeordnete Einzelnheiten, zu befürchten stand, welche der guten Sache tüchtige Kräfte entfremdet, für erheblichere und allgemeinere geschichtliche Zwecke nicht das Erforderliche leistet, und sogar manche Historiker vom Fache veranlaßte, mit vornehmer Geringschätzung auf diese Bestrebungen herabzublicken, und von den Ergebnissen ihres Fleißes wenig Kenntnis zu nehmen. Je mehr dies erkannt ward, je dringender sich das Bedürfniß zeigte, das umfangreiche, in vielen einzelnen Sammlungen aufbewahrte Material nach wissenschaftlichen Principien zu ordnen, einer kritischen Bearbeitung zu unterwerfen, und allgemein gültige Ergebnisse für die historische Wissenschaft daraus zu gewinnen, sowie durch die Kräfte vieler darauf gerichteter Unternehmungen einzelner tüchtiger Gelehrten zu unterstützen, um so mehr fand der öfter angeregte Gedanke Anklang, neben der bisherigen Wirksamkeit der Vereine eine engere Verbindung und einheitliche Leitung für gewisse allgemeinere Richtungen anzustreben. Der bloße Austausch der Gesellschaftsschriften, von denen fast nur die Vorstände der Vereine Kenntniß zu nehmen Gelegenheit

finden, konnte nicht als ausreichend erscheinen, um zu einem planmäßigen, allgemeine Ziele verfolgenden Streben zu gelangen. Allein die Ereignisse des Jahres 1848 und der nächst folgenden traten der Ausführung des angedeuteten Gedankens entgegen. Denn je mehr eine bewegte Gegenwart die Gemüther beschäftigt, um so weniger findet sich Neigung für die Erforschung vergangener Zeiten. Sobald sich indeß die Zustände wieder geklärt und beruhigt hatten, machte sich auch der früher angeregte Wunsch einer engeren Verbindung der Vereine wieder geltend. Fast gleichzeitig und unabhängig von einander erschienen daher 1852 eine Einladung des Vereins zur Erforschnng der Rheinischen Geschichte und Alterthümer zu einer Versammlung von Abgeordneten der Vereine nach Mayнz, und eine andere, ausgegangen von dem gründlichen Kenner und Förderer deutscher Geschichte, Prinzen Johann, Herzog zu Sachsen, Kön. Hoheit, und mehreren namhaften Gelehrten aus Preußen, Oesterreich, Bayern, Sachsen u. s. w., nach Dresden. Unser vorjähriger Jahresbericht gab bereits Kunde, daß auch unserer Seits die vom 16. bis 18. Aug. 1852 Statt gehabte Dresdener Versammlung durch einen Deputirten, den Professor Hering, beschickt worden ist. Diese Versammlung, die aus 124 Mitgliedern aus fast allen Gegenden Deutschlands, und einigen Gästen, den benachbarten Völkern Germanischen Stammes angehörig, bestand, und die ebenso umsichtig, als erfolgreich von dem Prinzen Johann, K. H., als Vorsitzendem geleitet ward, hat die lange angestrebte Einigung zu Stande gebracht, und zwar auf Grundlage einer freien Vereinigung der in ihrer bisherigen Selbstständigkeit unantastbar zu erhaltenden Specialvereine zu gegenseitiger Hülfsleistung für die gemeinsamen Zwecke. Demgemäß beschloß man die sofortige Constituirung zu einem Gesammtverein, und eine Einladung an alle historischen Vereine Deutschlands, sich demselben anzuschließen. Der Vorstand des Dresdener Vereins wurde für das nächste Jahr einstimmig zum Verwaltungsausschuß gewählt, und bestimmt, die in ihren Grundzügen angedeuteten, von dem Verwaltungsausschuß bestimmter abzufaßenden Statute, sowie die ferner nöthigen Anordnungen zur Beschlußnahme der vier Wochen später zu Mayнz anberaumten Versammlung vorzubehalten. Zugleich wurde beschlossen,

daß fortan jährlich zur Berathung der gemeinsamen Angelegenheiten, und zu gegenseitiger Anregung, Versammlungen der Vereinsabgeordneten veranstaltet werden sollten, und zwar unter Leitung des jedesmaligen geschäftsführenden Ausschusses an wechselnden Orten, und unter Einladung jedes Forschers und Kenners deutscher Geschichte und Kunst, damit auch durch diese Versammlungen die Theilnahme für die Gesammtzwecke in immer weiteren Kreisen geweckt und vermehrt werde. Als Bedürfniß ward endlich auch die Gründung einer besonderen Zeitschrift als gemeinschaftliches Organ für die verbundenen Gesellschaften anerkannt. — Die von unserm Verein nicht beschickte Versammlung zu Maynz am 16. und 17. Sept. 1852 führte darauf die zu Dresden begonnenen Verhandlungen weiter, erhob die vorgelegten Statuten für den Gesammtverein zum Beschluß, und bezeichnete gewisse historisch-antiquarische Aufgaben, deren Bearbeitung oder Unterstützung den verbundenen Vereinen zu empfehlen, oder deren Lösung für die nächste General-Versammlung vorzubereiten sein würden. Es war unverkennbar, daß die rasche Aufeinanderfolge der beiden Versammlungen in so verschiedenen Gegenden Deutschlands die Begründung der gewünschten Einigung wesentlich gefördert habe, und daß gerade hierdurch eine größere Theilnahme dafür im Osten, wie im Westen Deutschlands herbeigeführt worden ist. Als Ort für die nächste Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthums-Forscher im Jahr 1853 wurde Nürnberg gewählt. Zugleich kamen in Maynz gewisse, bereits in Dresden angeregte nationale Unternehmungen zur Sprache, für welche die Unterstützung der einzelnen Vereine als besonders wirksam erschien. Dahin gehört vorzüglich die von dem Freiherrn von Aufseß in Nürnberg schon seit 20 Jahren angeregte Gründung eines germanischen Museums, dessen Zwecke ein dreifacher sein soll: 1) Die Beschaffung eines wohlgeordneten General-Repertoriums über das ganze Quellen-Material für deutsche Geschichte, Literatur und Kunst. 2) Die Errichtung eines diesem Umfange entsprechenden allgemeinen Museums, bestehend in Archiv-, Bibliothek-, Kunst- und Antiken-Sammlung. 3) Das Streben, beides allgemein nutzbar und zugänglich zu machen, und durch Herausgabe wichtiger Quellenschriften und belehrender Handbücher gründ-

liche Kenntniß der vaterländischen Geschichte zu verbreiten. Was indeß auch von Herrn von Aufseß mit unermüdlicher Beharrlichkeit zur Verwirklichung dieses großartigen, mit deutscher Gesinnung und Treue gepflegten, Planes geschehen war — noch hatte er die verdiente Anerkennung und Unterstützung nicht gefunden. Die Dresdener Versammlung gewährte dem für seinen patriotischen Plan begeisterten Manne eine erwünschte Gelegenheit, vor einer großen Anzahl sachkundiger und für die historische Wissenschaft gleich ihm mit Liebe erfüllter Männer, seine Gedanken zu entwickeln und näher zu begründen. Mit uneigennütziger Liberalität erbot er sich, sein eigenes, durch seltenen Reichthum mittelalterlicher Kunstgegenstände ausgezeichnetes Museum auf 10 Jahre zur Benutzung, und gewissermaßen als Grundlage des neuen Instituts, zur Verfügung zu stellen. Er fand die gebührende Anerkennung. Doch erschien es nicht angemessen, das Germanische Museum als ein Institut des Gesammtvereins zu übernehmen, wohl aber, es zu möglichster und umfassendster Unterstützung den einzelnen verbundenen Vereinen angelegentlich zu empfehlen. Auf der Mainzer Versammlung ist darauf beliebt worden, das Germanische Museum in zwei Abtheilungen zu theilen, so daß die Sammlung für die heidnisch-germanische Vorzeit, sich anlehnend an das schon vorhandene Mainzer Museum, in Mainz, die für die christlich-germanische Vorzeit in Nürnberg begründet werde.

Bald darauf erschien im Novbr. 1852 den gefaßten Beschlüssen gemäß als Organ des Gesammtvereins das Dresdener Correspondenz-Blatt, im Auftrage des Gesammtvereins herausgegeben vom Professor Dr. Löwe in Dresden. Ein vollständiger Jahrgang nebst 7 Nummern des zweiten von dieser anziehenden, unter so bescheidenem Titel aufgetretenen, Zeitschrift liegen uns bereits vor. Es liefert außer den ausführlichen Berichten über die Sitzungen der erwähnten bisher Statt gehabten Versammlungen, auch Berichte über die Wirksamkeit des geschäftsführenden Ausschusses, historische Nachrichten über die einzelnen Vereine und deren Thätigkeit, ferner selbstständige allgemeine interessante histor.-antiquarische Abhandlungen, Fragen Einzelner, die Geschichte oder mittelalterliche Kunst betreffend, und deren Beant-

wortung u. s. w. und hat auf eine ebenso würdige, als zweckmäßige und ansprechende Weise seiner Aufgabe genügt. Der billige Preis von 1 Thlr. 10 Sgr. für den Jahrgang, für den es von jedem Postamt bezogen werden kann, erleichtert die Verbreitung, welche zu empfehlen und zu fördern der Ausschuß für seine Pflicht hält, weil nur bei einem größeren Absatz das Fortbestehen dieser nützlichen Zeitschrift gesichert ist.

Der Freiherr von Aufseß hat inzwischen mit rastlosem Eifer sein Ziel weiter verfolgt. Schon im Juli des vorigen Jahres erschien als nunmehriges Organ des germanischen Museums der Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Bei der Königl. Bayerischen Regierung war dem Institut die Eigenschaft und Rechte einer juridischen Person ausgewirkt, in Nürnberg selbst hatte sich eine Actiengesellschaft gebildet zur Unterstützung des Museums, und es hatte dieselbe durch die gelesensten Zeitungen zur unentgeltlichen Uebernahme von Agenturen und zur Theilnahme an der Actiengesellschaft eingeladen. Demnächst hatte man neben dem Vorstande des Germanischen Museums eine Anzahl namhafter Historiker und Kenner deutscher Literatur und Kunst gewonnen, um unter dem Namen des Gelehrten-Ausschusses des Museums dem Institut nach allen seinen Richtungen hin förderlich und nützlich zu sein. Eine besondere Denkschrift neben Rechtfertigung des Plans des Germanischen Museums hatte die Angelegenheit desselben der deutschen Bundesversammlung angelegentlich empfohlen, und aufmunternde Anerkennung erfahren; einzelne deutsche Regierungen haben darauf Zusicherungen über jede angemessene Unterstützung gegeben, zum theil auch Geldbeiträge verheißen, wie die Regierungen von Bayern, Baden, der freien Stadt Lübeck u. s. w., so daß an dem Zustandekommen des Unternehmens schon im vorigen Jahr nicht mehr zu zweifeln war. Zwei hochherzige deutsche Fürsten hatten zur Aufnahme des deutschen Museums, und zwar der Großherzog von Sachsen-Weimar die Wartburg, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha das Schloß zu Koburg, neben anderweiten materiellen Hülfsleistungen angeboten.

Hierauf erfolgte zwischen dem 13. und 16. Sept. 1853 die früher

beschlossene Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher und Vereins-Deputirten zu Nürnberg, welcher von Seiten unserer Gesellschaft auch diesmal der Professor Hering als Bevollmächtigter beizuwohnen beauftragt wurde. Es hatten sich nahe an 150 Theilnehmer eingefunden, wie zu erwarten stand, diesmal meist dem südlichen Deutschland angehörig, darunter 20 Bevollmächtigte der verbundenen historischen Vereine, und auch namhafte Gelehrte des Auslandes, aus der Schweiz, Belgien, England, Frankreich, Dänemark. In Folge der von zweien derselben, dem Herrn Grafen Robiano von Brüssel und Herrn de Caumont, Präsidenten der vereinigten historischen Vereine Frankreichs zu Caen, ausgesprochenen Wünsche ist eine erfreuliche Verbindung mit den historisch-artistischen Vereinen Belgiens und Frankreichs angeknüpft worden. Wenn an sich schon das durch die schönsten Denkmäler mittelalterlicher deutscher Kunst so ausgezeichnete Nürnberg, und die zahlreichen, mit gastlicher Urbanität allen Anwesenden geöffneten privaten und öffentlichen Sammlungen die Mitglieder der Versammlung für die Zwecke des Beisammenseins vielseitig anzuregen geeignet waren, so sind nicht minder die von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Johann von Sachsen, mit gewohnter Sachkunde und Gewandtheit geleiteten Sitzungen von den ersprießlichsten Ergebnissen für die Befestigung und weitere Entwickelung des Gesammtvereins gewesen. In einem ausführlichen Bericht hat der diesseitige Abgeordnete dem hiesigen Ausschuß über den Gang und Inhalt der Verhandlungen Mittheilung gemacht. Da inzwischen in dem Dresdener Correspondenzblatt die Protokolle über die drei Plenar-Sitzungen und über die Comitté-Verhandlungen abgedruckt worden sind, so wird es genügen, nur Einzelnes noch besonders hervorzuheben.

Auf die einstimmig ausgesprochene Bitte der Versammlung übernahm der Prinz Johann von Sachsen, Königl. Hoh., bereitwillig auch für das laufende Jahr die Leitung des Gesammtvereins, der Verwaltungsausschuß des Dresdener Vereins die Geschäftsführung. Unter den für die nächste allgemeine Versammlung im Sept. d. J. vorgeschlagenen norddeutschen Städten Hildesheim, Münster, Halber-

stadt und Braunschweig wurde Münster gewählt. In Betreff derjenigen Beschlüsse, welche vorzüglich geeignet erscheinen, der General-Versammlung unserer Gesellschaft vorgelegt zu werden, wird es am zweckmäßigsten sein, den Inhalt eines Schreibens des jetzigen Vorstandes des Gesammtvereins deutscher Geschichts- und Alterthums-Vereine mitzutheilen. Dieser lautet:

Die vom 13. bis 16. Sept. dieses Jahres abgehaltene Versammlung des Gesammtvereins hat den Verwaltungsausschuß, wie aus den gedruckten Protokollen zu ersehen ist, beauftragt, sämmtlichen Geschichts- und Alterthumsvereinen Deutschlands nachfolgende Beschlüsse und Anträge mitzutheilen.

1) Die Versammlung hat auf Antrag des Herrn Professor Dr. Haßler, Vorstand des Vereins für Kunst und Alterthum zu Ulm, eine Einladung an sämmtliche Specialvereine zu erlassen beschlossen, sich zur Veranstaltung einer allgemeinen Geldsammlung für die Restauration des berühmten Ulmer Münsters als Münster-Comité's nach Analogie der Kölner Dombauvereine zu constituiren. Wenn auch der Ulmer Münster dem von der gesammten deutschen Nation in älterer sowohl, als auch in neuerer Zeit, als Nationalwerk betrachteten und geförderten Kölner Dom an Größe der Anlage und historischer Bedeutung nicht gleich kommt, so ist er doch gewiß als eins der schönsten und großartigsten Bauwerke aus der Zeit der spätern und schmuckreichen Gestaltung der gothischen Baukunst, und als ein herrliches Denkmal der frommen Begeisterung einer mächtigen, von hochsinnigem Bürgerthum erfüllten ächtdeutschen Stadt zu betrachten, indem der gewaltige Bau größtentheils mit eignen Mitteln der Bürgerschaft aufgeführt wurde. Jetzt handelt es sich aber zunächst nicht darum, den seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts unterbrochenen Bau fortzuführen und zu vollenden; es ist vielmehr nur durch Aufführung der dringendsten Ergänzungsbauten, wie der fehlenden Strebebogen zwischen

den Wandpfeilern und dem Hochwerke nebst den Belastungspyramiden der ersteren, dem Einsturz von Theilen des Gebäudes vorzubeugen. Nicht leicht dürfte ein Restaurationsbau in Deutschland namhaft zu machen sein, der in gleicher Weise die allgemeine Theilnahme aller Freunde und Verehrer der Denkmäler unserer Vorzeit in Anspruch zu nehmen geeignet ist, und gewiß ist die Förderung dieser Angelegenheit eine der schönsten und dringendsten Aufgaben aller Vereine.

2) In Folge eines Vortrags des Herrn Archivar Dr. Landau über die Herausgabe einer historischen Gaugeographie Deutschlands, ist der sofortige Beginn dieser Arbeit durch den Gesammtverein, sowie die Beauftragung eines besonderen Ausschußes mit der Leitung derselben beschlossen worden. Als Probearbeit sowie zugleich als Anfang dieses nationalen Werkes, wird, wie aus jenem unter Protokollbeilage N. abgedruckten Vortrag, und aus der am Schluß von Nr. 2 des Correspondenzblattes (2. Jahrgangs) mitgetheilten Anzeige zu ersehen ist, der Gau Wetereiba (Wetterau) bearbeitet von Herrn Dr. Landau der Presse übergeben werden, sobald die Deckung der Kosten durch Unterzeichnung einer hinreichenden Anzahl von Subscribenten in Aussicht gestellt ist. Die geehrten Specialvereine sind daher hierdurch um möglichste Verbreitung jener Anzeige, sowie um Einsammlung von Subscriptionen und Anmeldung derselben an den Verwaltungsausschuß, Behufs der Bekanntmachung zu ersuchen. Ingleichen beehrt sich der Verwaltungsausschuß die Bitte an den geehrten Verein zu richten, demselben denjenigen innerhalb des Bezirks der speciellen Wirksamkeit des Vereins für Localgeschichtsforschung insbesondere thätigen Gelehrten anzuzeigen, welcher zur Uebernahme der entsprechenden Bearbeitung des Landes oder Bezirks geeignet und geneigt sein würde, damit derselbe dem Redactionscomité vom Verwaltungs-

Ausschuß benannt, und die weitere geschäftliche Vermittelung eingeleitet werden kann.

3) Die Versammlung hat sich dafür entschieden, die einzelnen Vereine einzuladen, ebensowohl das vom Freiherrn von Aufseß gegründete germanische Museum zu Nürnberg, dessen Verlegung auf die Coburger Veste inzwischen beschlossen worden ist, durch Gewährung der von demselben gewünschten Mittheilungen freundlichst fördern zu helfen, als auch das römisch-germanische Museum zu Mainz durch Uebersendung von Gypsabgüssen der in den Sammlungen der einzelnen Vereine vorhandenen vorzüglichen römisch-germanischen Alterthümer, oder auch durch leihweise Ueberlassung von Originalien selbst, um in Mainz die entsprechenden Nachbildungen herstellen zu können, zu unterstützen.

4) Zur Erweiterung und Vervollständigung der Untersuchungen, welche die seit der Mainzer Versammlung des vorigen Jahres für die Erforschung des limes imperii romani unter dem Vorsitz des Herrn Archivar Habel bestehende Commission angestellt hat, ist von der Versammlung, wie aus dem Protokoll der dritten öffentlichen Sitzung, sowie aus dem der ersten Section zu ersehen ist, die Bildung von Specialausschüssen für diese Angelegenheit aus der Mitte der einzelnen betheiligten Vereine, sowie die Mittheilung eines Exemplars der Vereinsschriften sämmtlicher historischer Vereine an die Commission, wünschenswerth erachtet worden.

Indem der Verwaltungsausschuß den geehrten Verein hierdurch ergebenst ersucht, diesen Anträgen und Wünschen der Versammlung eine freundliche Berücksichtigung zuzuwenden, verharrt derselbe mit vorzüglicher Hochachtung.

Dresden, den 17. December 1853.

gez. **Johann, Herzog zu Sachsen.**

II. Bericht des Greifswalder Ausschusses.

1. Nachricht über die Sammlung heidnischer Alterthümer des Staatsanwalts Rosenberg zu Bergen auf Rügen.

Herr Staatsanwalt Rosenberg zu Bergen auf der Insel Rügen hat seit mehreren Jahren eine sehr inhaltreiche Sammlung Rügischer und Pommerscher Alterthümer aus dem heidnischen Zeitalter zusammengebracht, welche im Sommer des Jahres 1853 auch von Seiner Königlichen Majestät mit lebhafter Theilnahme besichtiget ward. Ueber den Inhalt dieser Sammlung hat uns Herr Rosenberg folgende Mittheilung zu machen die Güte gehabt:

„Vorhistorische Forschungen können nur dann gedeihlich sein, wenn möglichst vollständige Sammlungen derjenigen Denkmale zur Hand sind, welche ausschließliches Zeugnis ablegen.

Wie nutzbringend eine solche Grundlage sein kann, haben die Dänen, gestützt auf die treffliche Sammlung zu Kopenhagen, bewiesen. Ihnen verdanken wir das wohlgegründete System der Zeitalter, und manche nicht unwichtige Folgerungen.

Wie schwer aber beim Mangel unbefangener Anschauung reicher Sammlungen die Irrthümer wiegen können, hat sich dagegen

in einem unlängst erschienenen Werkchen des Pastor Kirchner zu Gransee schlagend gezeigt.*)

Eben deshalb folge ich dem Wunsche des verehrten Vorstandes gern, und gebe nachstehend nähere Nachricht über meine, wenn auch nicht sehr zahlreiche, so doch, wie ich glaube, instructive Sammlung.

Die Mitglieder des Vereins werden daraus ersehen, welche Hülfsmittel sie bietet. Sie werden es billigen, wenn ich eine dürre Aufzählung der Stücke vermeide, und hin und wieder Bemerkungen einflechte, auch über die Entstehung und Fortbildung meiner Sammlung Kunde gebe.

Sie ist wesentlich Rügianisch. Abgesehen von einzelnen, der Vergleichung wegen wichtigen, Alterthumsstücken aus Pommern, Schlesien, Holstein, Dänemark und Schweden, ist sie aus solchen Exemplaren gebildet, welche zuversichtlich im Boden der Insel, theils in Gräbern, theils in Torfmooren, theils beim Pflügen oder Mergeln, und endlich auch auf alten Werkstätten, gefunden sind.

Systematische Aufgrabungen habe ich bisher nicht veranstaltet. Meine Erwerbungen haben meist vereinzelt, oft viele Jahre hindurch, in den Händen der Finder, Grundbesitzer und Pächter gelegen. Der Schulrath Furchau hat mir ferner mit seltener Uneigennützigkeit eine kleine gewählte Sammlung zugewendet. Endlich habe ich auch manches von Besuchern der Insel als Curiosum entführtes Alterthumsstück zurückerbeten und erhalten.

So verdanke ich das Gedeihen der Sammlung meinen vielen Freunden, und einem unschätzbaren Wohlwollen der Rügianer. Die Geber einzeln zu nennen würde zu weit führen. Ich beschränke mich deshalb darauf, Allen bei dieser Gelegenheit meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Zwar ist auch mir dem Nichteingeborenen die Mißgunst Einzelner und sogar eine Concurrenz der unwürdigsten Art nicht fern geblieben. Dessen ungeachtet bin ich so glücklich gewesen, im Verlaufe von 2½ Jahren eine aus etwa 800 gut erhaltenen, vielfach sehr seltenen Exemplaren bestehende Sammlung herzustellen.

---

*) Thors Donnerkeil; Neustrelitz 1853.

Das größere Interesse gewährt sie durch die überwiegende Zahl der Steinalterthümer. Das Bronzzeitalter ist verhältnismäßig geringe vertreten. Die eiserne Zeit bietet nur wenige Producte der vorgeschrittenen Cultur.

Ich werde in Nachstehendem diese Sonderung festhalten, und im Anschlusse an meinen möglichst sorgfältig geführten, bereits umfangsreichen, Catalog auch die gebräuchlich gewordene Terminologie nicht verlassen.

A. Steinernes Zeitalter.

Die Zahl der Gräber, welche dieser Periode ausschließlich angehören, die Fülle von Steingeräth, welches außerhalb der Steinkisten in unabsichtlicher Lage fortwährend gefunden wird, deuten unzweifelhaft darauf hin, daß Rügen entweder lange Zeit hindurch jenes urälteste Volk, welches ich aus voller Ueberzeugung nach Maßgabe seines in nordischen Sammlungen so bestimmt ausgeprägten Culturzustandes für ein vorgermanisches halte, auf seinem Boden beherbergt hat, oder doch, daß es kürzere Zeit hindurch in sehr dichter Bevölkerung hier seßhaft gewesen. Man kann nicht annehmen, daß die Grundformen der Steinalterthümer außerordentlich mannigfaltig seien. Näher betrachtet zeigen sich aber innerhalb der Hauptformen so viele Varietäten, daß fast jedem Stücke ein individuelles Aussehen verliehen wird. Hauptsächlich liegt dies an der Beschaffenheit des Materials und der Technik des Steingeräthes. Zumeist aus Feuerstein gebildet zwang seine Sprödigkeit den Verfertiger dem Zufalle in so weit nachzugeben, als die Wahrung der Grundform und der Zweck nur irgend zuließ. Eben deshalb ist auch kein Exemplar mit dem andern, abgesehen von der durch die Lage im Boden bedingten Färbung des Gesteines, vollkommen conform.

Diese zufälligen Varietäten, so reichliche Beobachtungen sie auch dem Beschauer darbieten, müssen hier unbeachtet bleiben.

Die absichtlichen werde ich dagegen, so weit dies ohne bildliche Beihülfe möglich ist, aufführen.

I. Streitäxte.

In größter Zahl bietet auch der Rügensche Boden dasjenige Geräth, welches zur Waffe und zum Beile gleich geeignet unter der Bezeichnung Streitaxt überall in Dänemark, dem südlichen Schweden, Holstein, Meklenburg, der baltischen Küste und am atlantischen Oceane entlang sich findet.

Neben 30 Entwürfen zu Streitärten, welche von dem rohesten Umrisse eines Feuersteinblockes bis zur letzten, von wenigen Schlägen abhängigen, Vollendung alle Stufenfolgen der Fabrikation ausweisen, besitze ich 160 Exemplare von Flintstein. Sie sind höchstens 10¾ Zoll, mindestens 3 Zoll rheinländisch lang, und meist verhältnismäßig breit und dick. Sie haben auch hier theils keine Spur von Schleifung, theils sind sie an den beiden breiten Flächen, seltener an allen vier Seiten scharfkantig oder abgerundet zugeschliffen. Manche Exemplare zeigen auch nur ein Anschleifen am Schärfenende.

Die reine Keilform wiegt vor. Die Meisten haben eine mehr oder minder regelmäßige Bahn, 15 Exemplare sind ohne solche, d. h. an beiden Enden scharf zugehauen, niemals aber am schmalen Hinterrande geschliffen.

Zu den selteneren Arten gehören:

beilförmige mit stark erweiterter Schärfe;

keulenförmige, flach mit abgerundeter Schärfe, scharfen Seitenrändern und zugespitztem Griffende;

rautenförmige, deren gerade Schärfe mit zwei scharfen Kanten in einer Ebene liegt.

Ich besitze von diesen Arten mehrere wohlerhaltene Specimina.

Selten sind ferner Streitäxte von andern Steinarten. Vier Exemplare meiner Sammlung von gelbgrauen Kieselschiefer gleichen denen von Feuerstein. Abweichender sind dagegen 10 Aexte von Grünstein. Sie zeigen mehr oder minder abgerundete Seitenränder, laufen theilweise spitz zu, und haben eine stumpfe Schärfe. Ich halte diese Art ausschließlich zu Abhaueinstrumenten geeignet.

Ein einzelnes Exemplar von Grünstein ist am äußersten Rande

des Griffendes durchbohrt, offenbar ebenso wenig zur Aufnahme eines Keiles als eines Befestigungsbandes. Es scheint deshalb wahrscheinlich, daß diese, auch in Kopenhagen seltene, Art zum Anhängen, etwa an den Leibgurt bestimmt gewesen ist.

Die Frage über die Befestigungsart der Streitäxte hat die Alterthumsfreunde überhaupt vielfach beschäftigt. Meine Sammlung bietet eine Reihe von Exemplaren, bei denen jene Frage sich ziemlich bestimmt beantworten läßt. Einzelne Exemplare waren offenbar niemals in einen Schaft eingesetzt.

Dies gilt vorzüglich von sehr rohen keulenförmigen Stücken aus Feuerstein, welche oben zugeschärft, unten aber mit einer Einbuchtung zur bessern Handhabung versehen sind. Es scheint fast, als müßte man diese unförmlichen Producte an den Anfangspunkt des Steinzeitalters setzen. Sie mögen indeß auch als Nothbehelfe oder als Waffe geringerer Männer gedient haben.

Eine gute Zahl anderer Exemplare zeigt dagegen unverkennbar, daß sie in einem Holzstiel im rechten Winkel eingeklemmt gewesen. Denn sie verengern sich am Keilende nicht unerheblich, sind nur an den Theilen, welche dem Auge sichtbar bleiben, geschliffen, und haben eine beilartige, abwärts geneigte Schärfe.

Nicht geringeren Streit hat die Behauptung derjenigen gebracht, welche annehmen, daß auch die Streitäxte als Symbole, als simulacra armorum, betrachtet werden müßten. In dieser Beziehung bietet meine Sammlung eine Reihe von Exemplaren, welche einen fortgesetzten Kampf- oder Werk-Gebrauch dadurch wahrscheinlich machen, daß einzelne schulmäßig nachgeschärft, andere ein oder mehrere Male in Folge der Abnutzung nachgeschliffen worden sind. Als Symbole oder Amulete können dagegen 7 oder 8 Exemplare meiner Sammlung gelten, da sie vermöge ihrer Kleinheit oder sonstigen Beschaffenheit zu jedem practischen Gebrauche ungeeignet sind. Trivialer genommen mögen sie auch als Spielzeug gedient haben, wie solches ja in der Umgegend von Schlieen und anderweit gefunden ist.

An diese Abtheilung schließen sich endlich noch diejenigen Streit-

ärte an, welche wegen ihrer geringen Dicke von einzelnen Alterthumsforschern Flachmeißel genannt werden.

Ich besitze 15 Stücke dieser Art von 4—6 Zoll Länge und 3/8—1/2 Zoll Dicke. Sie sind von eleganter Form und meist wohlgeschliffen. Meiner Ansicht nach können sie nicht als Waffe gebraucht sein.

II. Hohlmeißel.

Die Bestimmung als Werkgeräth spricht sich in diesen ganz entschieden aus. Ihre hohl geschliffene Scheide kann zu kriegerischen Zwecken nicht gedient haben, weil es an sich vollkommen gleichgültig ist, ob eine dem Feinde zugefügte Wunde in gerader oder bogenförmiger Linie verläuft, während andererseits die Schleifung eine höchst mühselige gewesen sein muß. Außerdem ist dieses Geräth zu Aushohlungen von Holz vollkommen geeignet, und Völkern, welche Küstenstriche bewohnen, zur Herstellung von Kähnen gewiß erforderlich.

Unter den 12 unbeschädigten Exemplaren, welche ich besitze, befindet sich ein kleines, zuverläßig in einem Steingrabe neben einem Schleifsteine, mehreren trefflichen Hämmern, und einer ganzen Reihenfolge von Streitärten in abgestumpfter Größe gefundenes, Exemplar, welches eine eigenthümliche Einbuchtung am Griffende zur bessern Handhabung bei feineren Arbeiten zeigt, was die oben ausgesprochene Meinung unterstützt. Ein selten vorkommendes Specimen ist rautenförmig mit zwei geschärften Seitenrändern.

Die Uebergangsform von Hohlmeißel zur gewöhnlichen Streitart bilden 6 Exemplare meiner Sammlung, welche auf einer breiten Fläche, wie jene, convex geschliffen sind, denen aber auch auf der gegenüberliegenden Fläche die Aushölung fehlt.

So viel ich weiß, ist diese Abart, welche man Halbhohlmeißel nennen könnte, bisher nicht beobachtet, obwohl ich nicht bezweifele, daß sie sich auch in anderen Sammlungen mehrfach findet. Die Bestimmung zu Aushöhlungen in Holz scheint mir auch bei ihnen nicht fraglich.

III. Von den sogenannten Schmalmeißeln

in Stemmeisenform besitze ich 16 Exemplare, von denen das längste 10½, das kürzeste 3½ Zoll zählt. In der Regel sind sie ¾ Zoll breit und von gleicher Dicke. Einzelne sind besonders sorgfältig an allen vier Seiten geschliffen, andre nur auf zwei Flächen, oder an der Schärfe, andere sind zur Schleifung nur erst vorgerichtet. Unter letzteren befindet sich ein Exemplar, welches einen hohlen Schmalmeißel abgeben sollte.

IV.

Zu den seltensten Stücken aller Sammlungen gehören wohl Steinwerkzeuge, welche als Bohrer betrachtet werden könnten.

Ich besitze ein 7 Zoll langes, dreiseitig zugehauenes, an einem Ende rundlich zugeschliffenes Stück Feuerstein, dessen Schärfe zur Ausbohrung der Stiellöcher an Hämmern wohl geeignet, und, wie der Augenschein lehrt, sehr wirksam ist.

Neuerdings habe ich ferner ein zu Fern-Lütkevitz gefundenes Geräth erhalten, welches nur zu ähnlichen Zwecken gedient haben kann. Es ist dies ein von Natur gebildeter 4 Zoll langer cylinderförmiger Feuerstein, der spitz zugeschliffen ist, und an mehreren Stellen der Kreideschaale Spuren starker Abnutzung durch Reibung an sich trägt. Dieser Umstand und die Persönlichkeit des Gebers lassen die Aechtheit dieses interessanten Stückes nicht in Zweifel kommen.

V. Messer und Dolche.

Sie gehören zu denjenigen Geräthen, deren Fabrikation, da die Technik verloren gegangen, sehr räthselhaft erscheint. Sie sind meist mit großer Kunstfertigkeit gearbeitet, und von den ihnen in der Form nahe verwandten Lanzenspitzen schwer zu unterscheiden. Man kann jedoch mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die längeren, dolchförmig gebildeten, ihrer Zerbrechlichkeit wegen nicht als Lanzenspitzen verwendet wurden, worauf auch der sehr starke oder breite Griff hindeutet. Unzweifelhafter ist dies in Beziehung auf sichelförmig gekrümmte Feuersteinstücke, welche, wie mir scheint, auf Rügen

häufiger vorkommen, als irgendwo, namentlich auch in Dänemark und Holstein. (Kruse deutsche Alterthümer B. III. S. 51.)

Die dolchartigen haben nun entweder einen viereckigen, abgerundeten, flachen oder am untersten Ende ausgeschweiften Handgriff. Die Klinge ist bald spießblattförmig, bald an einer Seite ausgebuchtet, an der anderen gerade wie moderne Messer, bald ist sie schmal und kräftig.

Ich besitze von diesen Arten 15 gut erhaltene Stücke von 9½ bis 6½ Zoll Länge.

Von den sichelförmigen besitze ich dagegen, neben einem sehr instructiven Entwurfe, welcher zeigt, wie mühselig die Fabrikation war, 24 Exemplare von 7½ bis 4 Zoll Länge.

Es zeigen sich unter ihnen vier Abstufungen:

halbmondförmige,

viertelmondförmige,

mit mehr oder minder ausgezähnten Rändern,

und solche, welche an einem meist abgekanteten Ende schmaler zulaufen, und wie moderne Messerklingen in einen Stiel eingesetzt gewesen sind.

Diese letztere Art scheint bisher nicht beobachtet. 6 Exemplare meiner Sammlung tragen indeß die angegebene Vorrichtung so unverkennbar an sich, daß meine Wahrnehmung auch Anderen nicht zweifelhaft erscheinen wird.

VI. Sägen.

Zu diesen gehören wohl die sichelförmigen Stücke mit ausgezähnten Rändern. Außerdem besitze ich eine 5½ Zoll lange zweischneidige Feuersteinklinge mit ziemlich regelmäßigen Zacken, indessen nicht in der Vollkommenheit, wie sie in Büsching von nordischen Alterthümern taf. 3. und in den Kopenhagener antiquarischen Mittheilungen fig. 22. dargestellt ist.

VII. Lanzenspitzen.

Sie sind nicht minder mannigfaltig geformt, als die Messer und variiren zwischen $5\frac{1}{2}$ und $4\frac{1}{2}$ Zoll Länge.

Unter den 30 Exemplaren meiner Sammlung lassen sich 20 Modificationen der Form wahrnehmen. Darunter befinden sich mehrere Stücke mit besonderer Vorrichtung zum Festbinden am Lanzenschafte. Ein besonders schön gearbeitetes Exemplar ist an den Rändern scharf und bestimmt gezahnt, was beim Gebrauche eine schwer heilbare Wunde hervorrufen mußte.

VIII. Harpunspitzen.

Die norddeutschen Sammler scheinen dieses Geräth mit einiger Mißachtung behandelt zu haben.

Auf Rügen findet sich die der Lanzenspitze durch Zweck, mithin auch durch die Form, nahe verwandte Harpun ziemlich häufig, was Nilsons Ansicht von der Entwickelungsstufe der uralten Bewohner als Jäger und Fischer auch für uns geltend macht.

Als Waffe, welche bei der Anwendung vielfach Preis gegeben werden muß, ist sie meist roh und unscheinbar gearbeitet. Ein Umstand, der die Harpune den Sammlern gewöhnlichen Schlages unbeliebt macht, den Findern aber werthlos erscheinen läßt.

Ich besitze 32 Exemplare der verschiedensten Formen, deren Spießblatt höchstens 3 Zoll, mindestens aber $1\frac{1}{2}$ Zoll beträgt. Einzelne haben eine Vorrichtung zum Einlassen, andere eine Einbuchtung zur Befestigung durch Umwickelung, manche sind endlich aus prismatischen Messern gebildet.

IX. Pfeilspitzen.

Sie kommen auf Rügen selten vor. Als Varietäten finden sich:

a) dreikantige, wie sie im Jahresberichte IV der Gesellschaft Nr. 309 des von Hagenowschen Catalogs näher beschrieben sind;

b) herzförmige, die bekanntlich nicht nur im Norden, sondern

ebensowohl im Feuerlande als in Japan, Mexico, und selbst auf dem Schlachtfelde von Marathon gefunden wurden.

c) herzförmige mit einem kleinen Einsatzstiel in der Mitte.

d) zwei verschiedene Arten, welche auf gleiche Weise wie die prismatischen Messer hergestellt sind. Ihre, wie mir scheint, anderweit nicht beobachteten Formen könnten nur durch Abbildungen anschaulich gemacht werden.

Ich besitze nur 7 Exemplare der unter b u. d bezeichneten Arten.

X. Schleudersteine.

Es war gewiß ein großer Irrthum mancher Alterthumsforscher, wenn sie die kleinen perforirten und abgeflachten Kugeln von Stein und Thon, die andere richtiger Spindelsteine genannt haben, als Schleudersteine betrachteten. Ebenso irrthümlich war dieselbe Bezeichnung für die größeren Steinkugeln mit einer um die Mitte eingehauenen oder auch kreuzweisen Furche, da diese wohl richtiger als Schlagsteine gelten müssen.

Auf Rügen haben sich dagegen bisher nicht beobachtete, bearbeitete Feuersteinstücke gefunden, deren Anwendung als Schleudersteine nicht zweifelhaft sein möchte. Es sind dies linsenförmige Feuersteine von $2\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}''$ im Durchmesser, und von mehr oder minder regelmäßiger Form. Sie sind meist an den Rändern schulmäßig zugeschärft, auf einer Fläche mit der Kreideschale versehen, während sie auf der anderen die aus excentrischen Strahlen bestehende Schlagmarke der prismatischen Messer an sich tragen. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie aus der Hand geworfen, und zu diesem Zweck ganz besonders geeignet.

Herr Julius von Bohlen, der eine große Anzahl auf einem Acker seines Gutes fand, hat das Verdienst, auf dieses wesentliche Stück der alten Kriegsrüstung aufmerksam gemacht zu haben. Ich selbst habe sie in Folge dessen vielfach auf Feldern und an Werkstätten gefunden, und besitze 40 Exemplare verschiedener Größe.

XI. Prismatisch geschlagene Messer.

Es ist nicht zu verkennen, daß dieses an sich so unscheinbare Geräth in außerordentlich lebhaftem Gebrauche während des sogenannten Steinzeitalters gewesen ist. Bilden sie schon in größerer Zahl und in ungebrauchten Stücken eine regelmäßige Mitgift der in Steingräbern Bestatteten, so liegen Tausende auf den Feldern der Insel umher, theils als Bruchstücke, theis mit Spuren eines langen Gebrauches. Freilich war es und ist es, trotz der Verbreitung der chemischen Feuerzeuge, noch heut zu Tage bei vielen Rügianern Gebrauch, sie bei Schwamm und Stahl zu führen. Die hierzu ganz ungeeigneten Stücke sind jedoch nicht minder abgenutzt, als die Werkstätten der Insel eine besonders eifrige Fabrikation durch unzählbare Splitter und mißrathene Exemplare nachweisen. Man möchte deßhalb nicht ohne Grund annehmen können, daß diese Messer noch in späteren Zeiten, wo Metalle selten und kostbar waren, zur Anwendung gelangten.

Die vom Herrn von Hagenow in Uebereinstimmung mit den Dänen im Jahresberichte III. (Neue Pom. Provinzialblätter, Bd. 3. S. 324) ausgesprochene Ansicht über die Technik dieser Messer ist gewiß richtig, wie mehrere Blöcke meiner Sammlung bestätigen. Dessen ungeachtet ist auf Jasmund durch einen zum Schlagen der Gewehrsteine ausgebildeten Mann der vergebliche Versuch der Nachbildung gemacht worden, was beweisen möchte, daß besondere Kunstgriffe erforderlich waren. Die Ansicht der Dänen, daß diese von ihnen Fläkker genannten Messer ausschließlich zur Fabrikation der Pfeilspitzen verwendet worden, ist unzweifelhaft falsch, wie auch die bei uns gebräuchlich gewordene Bezeichnung, weil sie mir für sehr wenige Exemplare passend erscheint, mit einer bessern zu vertauschen sein wird.

Ich besitze 120 unbeschädigte Exemplare von 6 Zoll bis 1½ Z. Länge und in den mannigfaltigsten Gestaltungen, wie dies die dem Zufalle hier besonders Preis gegebene Anfertigung mit sich brachte. Einzelne Stücke gröberer Art sind nur an einer Seite scharf, an der anderen aber ganz stumpf zugehauen.

XII. Hämmer.

Die aus der Stellung des Stiellochs hergenommene Unterscheidung zwischen Hämmer, Axthämmer und Aexte würde zu weit führen, bedarf auch noch der näheren Bestätigung. Ich halte mich deshalb an die einfachere Bezeichnung, indem ich bemerke, daß ich 25 Exemplare, meist von Grünstein, sonst auch von Hornblendeschiefer, und Dioritporphyr, besitze. Darunter befinden sich 12 verschiedene oft wesentlich von einander abweichende Arten. Manche sind von einer Eleganz der Umrisse, welche einen gut ausgebildeten Formensinn voraussetzen, obwohl sie zuversichtlich in Steingräbern gefunden wurden. Zwei Stücke sind ohne Stielloch und deshalb als unfertig zu betrachten. An einem Hammer hat die Bohrung von beiden Seiten vermittelst eines breit abgerundeten Instruments bereits begonnen. Bei zwei Exemplaren erscheint die Einsetzung eines Holzstieles in das ovale, von beiden Seiten nach innen conisch verengte, Stielloch nicht gut thunlich. Ein anderes kleines und sehr zierliches Exemplar hat sogar ein sorgfältig polirtes, mithin fertiges, Stielloch, das wie die in der Mitte ungeschlossene Zahl 8 erscheint.

XIII. Schleifsteine.

Als diesem Zeitalter angehörig sind nur diejenigen nachzuweisen, welche durch Wetzen eine Aushöhlung erlangt haben, und ferner diejenigen, welche zur Ausbauchung der Hohläxte geeignet sind.

Von diesen Arten besitze ich 4 Exemplare aus Kieselschiefer und von unregelmäßiger Gestalt, während 4 andere, länglich oder rund, ebensowohl dem Bronz= als Eisenzeitalter angehören können.

XIV.

Außer den vorgedachten Gegenständen aus Stein kommen auf Rügenschen Feldern und in Torfmooren noch verschiedene von Menschenhand bearbeitete Stücke vor, deren Gebrauch zweifelhaft erscheint. Dahin gehören in meiner Sammlung:

1) behauene Kugeln von Feuerstein, (3 Stück);
2) Kugeln von Granit, ungeschliffen (3);

3) unregelmäßig cylinderförmige Steine von Granit, deren Form anscheinend durch Reibung hervorgebracht ist (4);
4) eiförmige und kugelförmige Steine von festem Kalkstein und Granit mit einer angeschliffenen Fläche (3);
5) runde an den Polen abgeflachte und angebohrte Steine, von den Schweden Knakesteene genannt (2);
7) handliche Feuersteinstücke, welche auf Werkstätten gefunden sind, und anscheinend lange Zeit hindurch zum Klopfen gedient haben (2);
7) Schlagsteine (2), der eine von Granit in Form eines Polyeders, zu vergleichen einem fünffeit=zwölfflächner; der andere rund von quarzigem Sandstein mit einer Rille und einem nach der Mitte zu verengtem Bohrloche; und
8) verschiedene andere Gegenstände aus Feuerstein, deren Gestalt nur durch Zeichnung klar gemacht werden könnte und deren Vermehrung erst abgewartet werden muß.

XV. Urnen.

Ich besitze nur 3 Urnen, von denen ich zuverläßig weiß, daß sie aus Steingräbern herrühren. 4 andere, eine kleine gehenkelte Schale und ein sogenannter Thränennapf, sind ihnen in Form und Masse so ähnlich, daß ich sie demselben Zeitalter zuschreibe.

Sie sind sämmtlich außerordentlich roh, von sehr grobem mit Quarz= und Glimmerstücken vermischtem Thone, ohne Anwendung der Drehscheibe gearbeitet, nicht gebrannt, sondern nur gedörrt. Im Wesentlichen haben sie die Form flacher Blumentöpfe und sind unverziert. Den von Worsaae (Danmarks Oldtid etc. Seite 17) bekannt gemachten musterhaften Gefäßen aus Dänischen Steingräbern gleichen diese Producte der kindlichsten Art in keiner Weise.

Schließlich bemerke ich, daß außer den vorerwähnten Gegenständen noch Bernsteinstücke in Form durchbohrter Hämmer in Rügenschen Steingräbern vorkommen, daß dagegen Geräthe aus Horn oder Knochen bisher in ihnen nicht beobachtet sind, auch sonst befremdlicher Weise sich in rügenschen Sammlungen nicht vorfinden.

B. Bronzzeitalter.

Dem Anscheine nach müßte Rügen nicht minder reich an Bronzalterthümern sein, als sich Steinsachen darbieten. Nach den Zählungen in den Jahren 1827 und 1828 (Jahresberichte III u. IV. S. 315 und 265 der neuen Pomm. Provinzialblätter) übersteigt die Zahl der größeren Kegelgräber, welche diesem Zeitalter mindestens zuzurechnen sind, die Steingräber um ein Erhebliches. Dennoch werden auf der Insel nur verhältnißmäßig wenige Bronzgegenstände gefunden. Dies scheint einfach daran zu liegen, daß Steingräber die Habsucht der ackerbauenden Bevölkerung mehr reizen als Kegelgräber. Diese werden einer geringen Vermehrung der Aussaat wegen nur überpflügt, und die darin enthaltenen Alterthümer bleiben ungestört. Jene werden dagegen von Grund aus zerstört, weil sie einige Schachtruthen Steine in sich schließen, und nebenbei auch dem Pfluge Halt gebieten. Dabei gelangt denn der gesammte Inhalt zu Tage. Außerdem hat Metall einen, wenn auch nur geringen, reellen Werth, der manches Alterthumsstück in den Schmelztiegel wandern läßt. Eben deshalb verdanke ich der Gunst meiner Freunde nur folgende in dieses Zeitalter gehörige Stücke:

I. Schwerdter.

a) Schwerdt von Bronze mit edlem Rost bedeckt, zweischneidig, ohne Parirstange und mit einer Griffzunge, über welcher ein Handgriff von Bein oder anderem Material angenietet gewesen. Es gleicht dem taf. XV. fig. 3. des Friderico francisceum abgebildeten, und ist 24″ lang, 1½″ in der Mitte breit.

b) Aehnliches Schwerdt, die Griffzunge fehlt, die geschwungen verlaufende Klinge ist nur 18½″ lang.

c) Bruchstück einer massiven mit Parallelstichen verzierten Klinge 15½″ lang, 1¼″ breit.

d) Handgriff und Bruchstück der Klinge eines Schwerdtes mit viereckigem Knopf, wie solches im Leitfaden für nordische

Alterthumskunde Seite 45 abgebildet ist. Der Griff ist als Meisterstück des Rohgusses zu betrachten, und mit den geschmackvollsten Doppeltspiralzierrathen bedeckt. Er ist nur $2\frac{1}{2}''$ lang.

e) Vier Bruchstücke verschiedener Klingen.

II. Lanzenspitzen.

a) Lanzenspitze von Bronze mit Schaftloch von der Form der in Klemms germanischer Alterthumskunde taf. XVII. Nr. 1. abgebildeten, wohlerhalten, 8″ lang.

b) Aehnliches Exemplar ohne Rost, indeß nur $4\frac{1}{2}''$ lang.

c) Dolchförmige Lanzenspitze mit Blutrille. Sie war vermittelst dreier Nieten am Schaft befestigt und gleicht der taf. VIII. fig. 2. des Frider. franc. abgebildeten; 7″ lang.

d) Aehnliches Exemplar, $5\frac{1}{2}''$ lang mit zwei daran noch vorfindlichen Nieten von Bronze.

III. Harpunspitzen.

Ich besitze ein mit Widerhaken, einem kurzen Schaftstiel und Nietloch versehenes Exemplar. Der Fundort ist nicht ermittelt, auch muß ich mit Rücksicht auf andere Nebenumstände Bedenken tragen, dasselbe für zuverlässig alten Ursprungs zu halten, zumal auch die Form anderweit nicht vorgekommen zu sein scheint.

IV. Paalstäbe.

a) Meißelartiger Paalstab mit stark abgerundeter umgekanteter Schärfe und schmalen Schaftlappen, dem modernen isländischen ganz ähnlich, der im Leitfaden für nordische Alterthumskunde S. 54. abgebildet ist. 6″ lang und mit hellgrünem lackartigem Rost bedeckt.

b) Aehnliches Exemplar, nur mit stärker abgerundeter Schärfe und am Schaftende mit einem Nietloche versehen, $6\frac{3}{4}''$ lang.

c) Ein sehr kleines nur $2\frac{5}{8}''$ langes Exemplar von unvermisch-

tem Kupfer, welches seiner Beschaffenheit nach weder zum Kriegs- noch Werkgebrauch gedient haben kann.

V. Celte.

a) Exemplar, hohl gegossen und mit Henkel, 4 3/8" lang, an der Schärfe 1 3/8" breit.

b) Ganz ähnliches Exemplar.

c) Celt nur 2 1/2" lang und an der Schneide 1 1/2" breit, mit rohen Verzierungen und mit fast viereckigem Schaftloche.

d) Roh verziertes Exemplar, 2 1/8" lang und 1 1/2" breit mit ovalem Schaftloche.

Keine Art von Alterthumsstücken ist richtiger zur Bestimmung des Zeitalters als die unter IV und V aufgeführten. Auch ich bin der festen Ansicht, daß in den Paalstäben und Celten die framea der Germanen zu suchen ist, wie dies der wackere Lisch in seinen Erläuterungen zum Friderico fransc. S. 36 ff. näher ausgeführt hat. Daß nicht etwa der metallene Theil der Celte geschleudert, und an einem Riemen zurückgezogen worden, beweist ein eisernes Exemplar meiner Sammlung, welches für ein solches Experiment ganz ungeeignet sein würde. Es gehört wohl dem folgenden Zeitalter an, weil die mit ihm gefundenen reichen Schmucksachen aus Bronze, die nicht in meinen Besitz gelangt sind, ihrer ganzen Beschaffenheit nach darauf hindeuten. Ueberhaupt möchte ich bezweifeln, daß die Oese der Celte zur Aufnahme eines Riemens bestimmt gewesen sei, da meine Exemplare sämmtlich scharfe Oesenränder haben, keinenfalls aber zur Aufnahme eines Riemens, höchstens nur zur Aufnahme einer ziemlich dünnen Schnur geeignet sind. Ich glaube deshalb, daß die an einem nur kurzen Schaft befestigt gewesenen Celte auch geschleudert worden sind, wie viele Völkerschaften ihre Lanzen noch heut zu Tage schleudern, und daß die Oese nur zur Aufnahme der Befestigungsbänder oder einer Zierrath bestimmt gewesen ist. Dem entgegenstehende Wahrnehmungen sind mir nicht bekannt geworden.

VI. Messer.

a) Wohlerhaltenes Messer von Bronze mit einer Stielspitze zum Einsetzen in einen Holzgriff. Die Schärfe ist wellenförmig geschwungen, $8^3/_8''$ lang, $^3/_4''$ breit und mit Strichverzierungen versehen.

b) Aehnliches Exemplar ohne Verzierungen, 8'' lang.

c) Messer in Form der Klinge eines Barbiermessers, flach und dünn und mit einwärts gebogener Handhabe, verwandt mit den Exemplaren, welche taf. XVIII. des Frider. franc. abgebildet sind. Die Schärfe ist stark verbraucht und nachgeschliffen, aber mit altem Rost überzogen, 4'' lang.

d) Aehnliches Messer, jedoch weniger gebogen, $3^3/_8''$ lang.

e) Kleines sichelförmiges Messer mit geradem, roh verziertem und durchbrochen gearbeitetem Bronzgriff. Die Klinge ist 3'', der Handgriff $1^1/_2''$ lang.

VII. Pincetten und Zangen.

a) Pincette, ganz conform der im Leitfaden für N. Alterthumskunde S. 52. abgebildeten, $2^1/_8''$ lang.

b) Aehnliches Exemplar, jedoch mit abweichenden Verzierungen, $2^1/_2''$ lang.

c) Zange von Kupfer mit einem Schieber, der durch ein Kettchen an dem mit feinem Kupferdrath umsponnenen runden Handgriff befestigt ist. Sie ist sehr zierlich mit Rost bedeckt, und in der Rugardhaide unter einem großen Steine gefunden worden. Vermöge ihrer Zerbrechlichkeit kann sie nur dazu gedient haben, sehr feine Gegenstände zu halten, 3'' lang.

VIII. Nadeln und Pfrieme.

a) Gebogene Bronznadel mit rundem durch Stiche verziertem Knopfe, $3^1/_2''$ lang.

Sie ist zusammen mit der Pincette VII. a. und den Messern VI. a und c in einer Urne gefunden. Aehnliche Funde

hat man mehrfach in Meklenburg gemacht, (Lisch Erläuterungen S. 59—65) und zwar dort im Vereine mit Waffen. Man möchte nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß die vorgedachten Stücke zur Anfertigung von Kleidern aus Fellen gedient haben.

b) Nadel von Bronze mit doppelten Knöpfen, gerade, $3\frac{1}{2}''$ lang.

c) Pfriemen, oben ziemlich spitz, am untern Ende zum Einsetzen in einen Handgriff breitgeschlagen, $3\frac{3}{8}''$ lang.

IX. Buckel.

a) Tellerartiger Buckel von getriebener, glänzender Bronze. Im Mittelpunkte befindet sich ein beweglicher gegossener Knopf mit viereckiger Oese, welche zur Aufnahme eines Riemens wohl geeignet ist. $5\frac{1}{8}''$ im Durchmesser.

b) Tutulus ähnlich dem im Leitfaden S. 57 abgebildeten.

c) Tutulus von der Form der Calabreserhüte, innen mit einer Querstange, außen mit concentrischen Kreisverzierungen bedeckt.

Hierher gehört wohl auch:

d) Buckel von lichter Bronze, schön verziert mit der Darstellung des den Opfertod erleidenden Marcus Curtius. Verwandt ist dieses, wohl als Kriegsbeute oder im Handelsverkehre nach Rügen gelangte, Stück mit den in Thüringen gefundenen, und in Kruses deutschen Alterthümern Bd. II. Heft I. abgebildeten Exemplaren.

X. Fingerringe.

a) Spiralring von geschmiedetem Golddrath mit fünf einfachen Windungen.

b) Ring von feinem bräunlichem Thon, im lichten Durchmesser $\frac{7}{8}''$.

XI. Armringe.

a) Offener Armring von Bronze mit abgerundeten Enden und Stichverzierungen, oval, $2\frac{1}{8}''$ im Lichten

b) Aehnliches aber unverziertes Exemplar, 2½″ im Durchmesser.

c) Aehnliches Exemplar 1½″ im Durchmesser.

d) Bronzring, die Enden verjüngen sich und sind weit übereinander geschlagen.

e u. f) Zwei Spiralringe von elastischem innen flach geschlagenem Bronzdrath. Jeder hat 4 Windungen, und ist 2¾″ im Lichten weit.

XII. Halsringe.

a) Ovaler Halsring von Bronze mit verdünnt zulaufenden kreuzweise übereinander gelegten und mit Haken versehenen Enden. Er ist 6¼″ im Lichten weit und zumeist ¼″ stark.

b) Halsring von viereckigem elastischen Drath, theilweise wie ein Kesselseil gewunden, die Enden sind breit geschlagen und spiralförmig umgebogen.

c) Bruchstücke eines sehr starken, reich, aber roh, verzierten Ringes, dessen Enden wie die Stollen eines Hufeisens gebildet sind und ineinander greifen. Ein vollständiges Exemplar ist Fried. franc. taf. XXXII. fig. 3. abgebildet.

XIII. Gefäße.

a) Grapen von Bronze mit 3 Beinen, 2 Henkeln und nach Außen gerichtetem Rande. Er ist von sehr gefälliger Form, trefflich erhalten, 10″ hoch, 6¾″ oben weit und wiegt 7½ Pfund. Außer der, das Gefäß in zwei Hälften senkrecht schneidenden, Gußmaße zeigt sich am sehr gewölbten Bauche eine astartige aus T und A zusammengesetzte Rune. Mit schwarzem lackartigen Rost bedeckt ist er 4 Fuß tief im Torfmoore zu Neklade gefunden worden

b) Kleiner dreibeiniger Bronzgrapen von gefälliger Form und bester Erhaltung. Der Rand ist gleichfalls umgebogen, es schließt sich aber daran statt der Henkel eine als Handgriff dienende durchlöcherte Verzierung, welche gleichzeitig zur Aufnahme eines Seiles geeignet ist. Höhe 4″, Durchmesser des

Randes 4″, Tiefe der Höhlung 2¼″. Der Fundort war nicht näher zu ermitteln.

c) Grapen von Bronze mit ähnlicher Vorrichtung für das Seil. Die Beine laufen spitz zu, sind aber nur 1¼″ hoch, so daß der stark gewölbte Boden der Höhlung fast aufliegt. Er ist 5″ hoch, hat am Rande 6¾″ Durchmesser und wiegt 2½ Pfund.

XIV. Urnen.

Ich besitze nur 2 Exemplare, von denen feststeht, daß sie in Gräbern der vierten Art im Vereine mit Bronzgegenständen gefunden sind. Sie gleichen in der Form der in der Berliner Sammlung sub I. 58. aufbewahrten, und im Ledeburschen Cataloge Tafel III. abgebildeten Urne.

Bei Auffindung der einen Urne hat sich folgende interessante Thatsache ergeben. Die mit Asche gefüllte, und die beiden Bronzmesser sub VI. d und e enthaltende Urne, fand sich in einem Kegelgrabe bei Sellin unmittelbar über der wilden Erde, und in einer aus flachen Steinen gebildeten kleinen Kiste. An der Oberfläche des etwa 10 Fuß hohen Hügels fanden sich dagegen, etwa einen Fuß tief, 30 Urnen ganz in derselben Weise nebeneinandergestellt, wie man dies in Gräbern der VIII. Art mehrfach wahrgenommen hat. Diese den aus dem folgenden Zeitalter in Form und Bearbeitung gleichenden Urnen enthielten neben Knochen stark verrostete Eisenreste, welche als Fingerringe, Fibeln, zum Theil noch erkennbar waren.

Es ist demnach wahrscheinlich, daß spätere Generationen die Grabstätte der früheren benutzt haben, oder bestimmter gesprochen, daß Slaven ein altes Germanen-Grab zur Bestattung ihrer Todten verwendet haben.

XV. Spindelsteine.

Sie sind wohl frühestens in dieses Zeitalter, wenn nicht gar in das nachfolgende zu setzen. Denn es finden sich unter den 30 Exemplaren meiner Sammlung einzelne, welche aus einer dem Steingut ähnlichen Masse geformt und glasirt sind. Andere sind freilich aus

grauem oder röthlichem Thone von grober Beschaffenheit, und mit Quarzkörnern vermischt. 6 Exemplare sind aus Stein geformt. Alle sind von mannigfaltiger Bildung, theils scheibenförmig, theils kugelförmig, theils abgekantet, und mit sehr abweichenden Bohrlöchern. Wenige sind durch eingedrückte Punkte oder Stiche verziert.

XVI. Amulete.

Es sind dies den Spindelsteinen verwandte durchbohrte Scheiben von Stein. Sie sind sorgfältig gearbeitet, mit unregelmäßig durcheinanderlaufenden Stichen und Punkten bedeckt. Die letzteren stehen meist in der Zahl 5, oft auch in der Zahl 3, so unregelmäßig bei einander, daß sie behufs der Verzierung nicht eingebohrt sein können. Die Stiche durchkreuzen sich in einer Weise, daß man auf den ersten Blick Runen zu sehen glaubt, was indeß die nähere Untersuchung nicht bestätigt. Von den 6 Exemplaren meiner Sammlung zeigt die eine Scheibe eine strahlende Sonne unverkennbar, eine andere hat 5 durchgehende Bohrlöcher. Sie halten meist $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser.

XVII. Probirsteine.

a) Keilförmiger Probirstein von dunkelbraunem Kieselschiefer, 3 Zoll lang.

b) Kleiner Probirstein von Schiefer, $1\frac{5}{8}''$ lang, in Form einer am Bohrende durchbohrten Streitaxt.

Auch diese Stücke, deren Fundort nur ganz allgemein ermittelt werden konnte, gehören wohl schon, wie unzweifelhaft ein drittes unten zu erwähnendes Exemplar, in das nachfolgende Zeitalter.

XVIII.

Hier habe ich eines Instruments zu erwähnen, dessen Zweck mir nicht erklärlich ist.

Es besteht aus zwei Theilen. Zunächst aus einem $12\frac{1}{2}''$ langen Stiele von Eichenholz, welcher durch langes Liegen im Torfmoore vollkommen schwarz, sonst aber wohl erhalten ist. Dieser

Stiel ist rund, $^3/_8$'' stark, und an beiden Enden zugeschärft. Das eine der Enden hat dem Anscheine nach niemals einen Beschlag gehabt, auf dem anderen Ende findet sich dagegen ein aus alter Bronzmischung gebildeter achtseitiger Schaft, welcher sich herzförmig erweitert und in zwei Spitzen, von denen die eine nachgeschärft erscheint, ausläuft. Dieser durch ein feines nicht durchgehendes Nietloch am Holze befestigte Beschlag ist nicht nur durch seine Schwere, sondern auch durch seine sonstige Beschaffenheit ungeeignet, als Pfeil- oder Harpun-Spitze zu dienen. Als Vorlage an der Bogensehne ist derselbe wegen seiner scharfen Ränder gleichfalls nicht brauchbar. Die Länge des Beschlages beträgt $2^5/_8$''.

XIX. Räucherkuchen oder Küttmasse.

Im Torfmoore zu Lanken auf Jasmund sind im verlaufenen Jahre 7 scheibenförmige, im Centrum durchbohrte, Stücke von einer Masse gefunden, welche, dem ersten Anscheine nach, die Form und Beschaffenheit schwedischer Brode hatten. Ein vollständiges Exemplar und mehrere Bruchstücke sind in meine Hände gelangt. Auf Grund der in der Mitte Deutschlands gemachten Erfahrungen nahm ich an, daß eine beim Leichenbrande zum Räuchern angewendete Masse vorliege, zumal diese noch zur Stunde beim Verbrennen Wohlgeruch verbreitet.

Herr Professor Hünefeld zu Greifswald hat indeß in Beziehung auf eine ganz gleiche Masse, welche im Jahre 1806 in einem Torfmoore bei Barby in Schonen gefunden worden, eine chemische Analyse angestellt, welche ergeben hat, daß dieselbe Masse enthält:

16,8 in Weingeist auflösliches Harz,
40,0 in Aether auflösliches Harz,
2,2 wachsartige Substanz,
38,0 moorkohlenartige Substanz,
3,0 Gips und Eisenoxyd.

Herr Professor Hünefeld hält nun in Uebereinstimmung mit Nilson in Lund diese bituminöse Masse lediglich für Kütt, welcher zur Befestigung der Stein- und Metallwerkzeuge gedient habe.

C. Eisernes Zeitalter.

Obwohl diese Zeit uns am nächsten liegt, so ist sie doch, wenn die Deutung durch aufgefundene Alterthümer in Betracht kommt, sehr wenig aufgeklärt. Ja die Alterthümer dieser Periode fließen so spärlich in unsere Sammlungen, daß kaum eine Thatsache, von denen redende Zeugnisse Kunde geben, näher bestätigt worden ist; denn Ortsnamen und die Wallreste zu Arcona und Garz geben nur Anhaltspunkte der allgemeinsten Art. An sich begründen sie ohne nähere Nachforschungen das nicht, was Saxo Grammaticus, Helmold und andere über den Culturzustand der Slaven und über ihren Cultus angegeben. Obwohl wir den Polytheismus derselben fast besser kennen, als den germanischen, und obwohl wir zuverlässig wissen, daß sie ihn in Götterbildern verkörpert haben, was ich in Beziehung auf die Germanen stark bezweifele, so besitzen wir, die wir den Hochsitz des Svantewit umwohnen, noch kein zuverlässig darauf hinweisendes Fundstück; denn das Altenkircher Götzenbild ist gewiß unächt, wie die Prillwitzer Alterthümer es sein mögen. Ich kann deshalb bei dieser Gelegenheit den Wunsch nicht unterdrücken, daß unser Verein planmäßige Ausgrabungen, wenigstens in Bezirken der Umwallungen zu Arcona und Garz, veranstalten möge, und bemerke zu diesem Behufe nur andeutend, daß ich bei einer äußerlichen Nachforschung am Abhange zu Arcona dieselbe Wahrnehmung gemacht zu haben glaube, als der Dr. Wagner in den Burgwällen an der schwarzen Elster. Die Feststellung auch nur dieses Umstandes scheint mir anregend genug.

In Beziehung auf die Sammlung von Alterthümern dieses Zeitalters habe ich mich bestrebt, den Ort und die näheren Umstände des Fundes möglichst genau festzustellen. Ich bin dabei von der Voraussetzung ausgegangen, daß nicht etwa Alles, was in diese Zeit gehört, slavischen Ursprungs ist. Ich glaube vielmehr, daß ebensowohl auch Stücke aus der letzten Germanischen Zeit hierher gehören und nehme an, daß die Ausbeute der Tempelwälle und der Gräber

VII. u. VIII. Art, vielleicht auch die der nicht genügend untersuchten VI. Art, vorzüglich in Frage kommt.

I.

Menschlicher Fuß aus grüngelbem Granit. Er ist vom Baumeister Herrn Lübke im Jahre 1826 unmittelbar unter dem Walle von Arcona unter anderem Steingeröll gefunden worden. Der Finder nimmt an, daß er mit einem Theile des Walles oder der inneren Fläche herabgestürzt sei. Der Fuß ist außerordentlich roh und unförmlich gearbeitet, so daß auf den ersten Blick eine Naturbildung vorzuliegen scheint.

Mehrere Sachverständige, unter ihnen auch v. Minutoli, haben ihn indeß auf das bestimmteste für ein künstliches Product erklärt. Zehen und Knöchel sind entschieden marquirt. Die zweite Zehe ist künstlich angesetzt, der fünfte augenscheinlich durch irgend einen äußern Einfluß abgeschlagen. Ueber den Knöcheln hat der Stein seine natürliche Beschaffenheit, so daß nicht anzunehmen ist, daß nur ein Bruchstück vorliege. Die hieraus zu entnehmenden Bedenken könnten jedoch durch die Annahme widerlegt werden, daß auch die Slaven, wie manche andre heidnische Völker, die Gewohnheit gehabt haben, den Göttern votirte Glieder darzubringen.

Das Gebilde ist 6″ hoch, die Fußsohle ist nur 8″ lang, der fehlenden Zehe ungeachtet aber 6″ breit.

II.

Scheibenförmiger Spindelstein von schwärzlichem Stein, gefunden mit einer Menge Urnenscherben, welche aus sehr fester Masse bestehen und sehr geschmackvoll verziert sind, am Abhange des Tempelwalles zu Arcona.

III.

Im 25. Jahresberichte der Gesellschaft ist S. 17. vom Langen Berge bei Garz die Rede. So unzweifelhaft er mir als natürliche Formation erscheint, so sicher ist es, daß er antiquarisch bedeutsam ist. Dafür sprechen nicht nur die am südwestlichen Abhange im

Angesichte des Tempelwalles liegenden Gräber siebenter Art, sondern auch ein interessanter Fund, welcher beim Abfahren von Sand an der von der Chaussee durchschnittenen Stelle gemacht worden ist.

Es fanden sich dort angeblich neben verwitterten Knochenresten:

a) Eine goldene Ohrenberloke von trefflicher Filigranarbeit und schwungvoller Form, $3/4''$ lang. Sie gleicht beinahe dem größeren Exemplare, welches in Illustreret Danmarks historie for Folket S. 33. abgebildet ist.

b) Schmuckgegenstand von Gold in Form des Buchstaben S; entweder als Ohrgehänge oder als Haken benutzt. Für letztere Annahme spräche allerdings die Form; es zeigen sich jedoch an den Hakenrändern keine Spuren der Abnutzung. Die Vorderseite ist reich durch zusammengelöthete, theilweise geriefte Dräthe und aufgelöthete kleine Goldkügelchen in ähnlicher Weise wie a verziert. Die Rückseite ist einfacher gehalten; $5/8''$ lang.

In der Sammlung vaterländischer Alterthümer zu Berlin findet sich unter I. 793. eine Urne, welche dasselbe Zeichen trägt und taf. 5. des von Ledeburschen Cataloges abgebildet ist.

c) Fibel von Silber, wohlerhalten und mit voller Federkraft. In der Form gleicht sie wesentlich allen übrigen Exemplaren meiner Sammlung, welche nachstehend besprochen werden sollen. In den Verzierungen weicht sie dagegen in so fern ab, als sich bei ihr diejenigen eingeprägten Strich- und Punktverzierungen finden, welche die Dänen dem Eisenzeitalter, und speziell den aus dem Orient gekommenen Gegenständen aus Silber, als characteristisches Merkmal zuschreiben.

d) Schnalle von Kupfer, viereckig und mit einer verlängerten Hülse, in welcher sich nach Angabe der Finder Reste von Leder befunden haben sollen. In der Form ungefähr wie fig. 21. taf. XXXII. des Frider. franc.

e) Spindelstein von feinkörnigem Sandstein tonnenförmig und mit eingeritzten Strichen, welche Dreiecke bilden, verziert.

Es möchte aus diesen Fundstücken zweifellos zu folgern sein, daß sie die Beigaben eines — wahrscheinlich unverbrannt bestatteten — Weibes gebildet haben. Mit Rücksicht auf den Fundort und die Beigaben von edlem Metall, welches durch Handelsverkehr aus dem Orient nach Rügen gebracht zu sein scheinen, möchte die Bestattung überhaupt in die Slavenzeit zu setzen sein, vielleicht in die letzten Jahrhunderte des Heidenthums, da an der Berloke starke Spuren der Abnutzung wahrnehmbar sind.

IV.

In einem Grabhügel VII. Art zu Ralswieck in den sogenannten „schwarzen Bergen", woselbst mehrere Hundert solcher Gräber liegen, hat sich ferner neben einer unverbrannten Leiche ein 4" langer, an einem Ende durchbohrter Probirstein von braunem schieferartigem Stein gefunden. Er ist denen ganz gleich, welche in Norwegischen Gräbern aus dem Eisenzeitalter vielfach gefunden werden. Bei der Aufgrabung ergab sich der interessante Umstand, daß die Leiche in einer aus Brettern gebildeten, und durch grobe Eisennägel zusammengehaltenen, Kiste gelegen zu haben schien, auch, daß ein Roß mit bestattet war, da sich Schädel und Gebeine eines solchen im Grabe vorfanden.

V.

In Gräbern der VIII. Art, also in sogenannten Wendenkirchhöfen, fanden sich folgende Gegenstände meiner Sammlung:

Urnen:

a) Urne von röthlichem Thon, auf der Drehscheibe geformt. 7½" hoch, am auswärts gebogenen Rande 5" weit. Sie ist von eleganter Form und gleicht auch in den Verzierungen ganz derjenigen Urne, welche taf. III. Nr. 32. in Nettelbladt **Theses de variis mortuos sepeliendi modis**, gleichfalls von

der Ausbeute eines Wendenkirchhofes zu Weitenhagen bei Greifswald handelnd abgebildet steht.

b) Urne von schwärzlichem, röthlich geflecktem Thon, von eleganter Form, 5″ hoch, im stark ausgeschweiften Bauchrande, aber 9″ im Durchmesser. Sie gleicht dem a. a. O. taf. I. Nr. 12. abgebildeten Todtentopfe.

c) Urne von ähnlicher Farbe und Bearbeitung, $8^3/_4$″ hoch, und der bei Nettelbladt taf. I. Nr. 1. abgebildeten vollkommen gleich.

Diese Urnen fanden sich mit mehr als 30 Stücken in der Nähe von Sehlen auf einer mäßigen, natürlichen Anhöhe. Sie waren mit verbrannten Knochen ganz gefüllt, enthielten stark verrostete Eisenreste, standen gruppenweise einen Fuß unter der Oberfläche im Sande nebeneinander, und waren mit kleinen faustgroßen Steinen sorgfältig umsetzt. Die Formen der zertrümmerten übrigen Urnen waren sehr schwungvoll, und bezeugten eine wohl ausgebildete Fertigkeit.

d) Urne von grauem Thon mit schwärzlichen Flecken, innen stark geschwärzt. $4^3/_4$″ hoch. Sie ist nicht auf der Drehscheibe gearbeitet und gleicht der unter b erwähnten.

e) kleine napfartige Urne von grauem Thon, roh gearbeitet, $1^1/_2$″ hoch und $2^1/_2$″ am Rande im Durchmesser.

Beide Gefäße fanden sich mit einer Fibel und Schnalle von Bronze in einer Sandgrube bei Sagard, wo einige Zeit zuvor ein Gerippe gefunden worden war. Ein Grabhügel war dort nicht vorhanden.

f) Urne von dunkelgrauem Thon, reich mit Strichen am Bauche und am Halse mit Zickzackverzierungen bedeckt.

Sie ist mit 2 gleichen Exemplaren bei Bobbin unter ähnlichen Umständen als d u. e. gefunden.

Fibeln.

a) Heftnadel von Bronze, sehr schön geformt und verziert, ge-

funden in der Urne d mit einer Schnalle, welche der modernen sehr ähnlich ist. Ihr halbkreisförmiger Ring ist aber aber nur zusammengeschlagen, nicht gelöthet.

b) Heftnadel von Bronze, roher gearbeitet, und auf dem Wendenkirchhofe bei Laase gefunden.

c) Kleineres Exemplar, vollkommen erhalten, mit geringem Rost und voller Federkraft, ebendaselbst gefunden.

d) Große Bronzfibel, der Bügel zum Theil mit einer silbernen Platte belegt, auf der sich eingeprägte Verzierungen befinden.

e) Fibel von Bronze, weniger tüchtig gearbeitet, und ungefälliger in der Form, 2½″ lang.

d u. e sind neben mehreren Gerippen in einem länglichen Erdaufwurfe, wie der Finder behauptet, von unregelmäßiger Form und nicht unter Steinen gefunden worden.

VI.

An Eisengeräth besitze ich:

a) Axt. Sie hat einigermaßen Aehnlichkeit mit der neueren, sogenannten Eisaxt. Die Schärfe ist jedoch um das doppelte länger und bei weitem dünner. Der mit einem Schaftloche versehene Stiel mißt 8″, diejenige Seite, welche den Stiel mit der Schärfe verbindet ist 10½″. Die bogenförmige Schärfenfläche 9½″ lang und 3½ bis 2½″ breit. Gefunden bei Crampas in der Nähe eines Grabes VI. Art.

Aehnliche Exemplare habe ich in der Sammlung zu Lund, und, und wenn ich nicht irre, zu Kiel gesehen.

b) Beil. Es ist den neueren sehr ähnlich, hat sich aber unter einem großen Steine mit dem nachstehenden Stücke an dem Ende eines zerstörten Langgrabes dritter Art gefunden.

c) Lanzenspitze mit sehr starker Schafthülse, an der sich die breite, 5½″ lange, Spitze bajonetartig ansetzt.

d) Lanzenspitze von der Taf. VIII. fig. 7. des Frid. franc. abgebildeten Form, gefunden im Torfmoore.

e) Celt von Eisen mit verwesten Holzresten in der Schafthülse. $7\frac{1}{2}''$ lang, an der abgerundeten Schneide $2\frac{3}{4}''$ breit, und etwa 2 Pfund schwer. Er ist gefunden neben einem Bronzgefäße, einem Halsschmucke und mehreren starken Bronzringen, in einem Kegelgrabe zu Möln = Medow.

VII. Perlen und Corallen.

a) Kleine Perle von blauem Glasflusse, gefunden in der Rugardhaide bei Bergen.

b) Coralle von buntem Glasflusse, der auf schwarzem Grunde rothe und gelbe marmorirte Windungen zeigt, $\frac{3}{4}''$ im Durchmesser, gefunden auf dem Wendenkirchhofe bei Laase.

c) Coralle von Steinmosaik mit kleinen quadrirten rothen, schwarzen und gelben Feldern. $\frac{5}{8}''$ im Durchmesser. Von trefflicher Arbeit und keinenfalls als einheimisches Product zu betrachten.

Schließlich erkläre ich mich bereit auf Erfordern nähere Auskunft über die einzelnen Stücke meiner Sammlung zu geben.

Bergen auf Rügen, den 24. Januar 1854.

Rosenberg.

2. Zuwachs der Alterthümersammlung des Dr. Friedrich von Hagenow zu Greifswald.

Schluß des im vorhergehenden Jahresberichte S. 48. begonnenen Verzeichnisses.

β) Von Feuerstein.

a) Meissel.

702—735. Vier und dreißig Breitmeissel, sogenannte Streitäxte ohne Schaftloch, theils nur behauen, theils sehr sauber geschliffen, worunter Stücke von ausgezeichneter Schönheit und Größe, bis 12″ lang. Gefunden theils in Grabmälern, theils in Aeckern und Torfmooren, in Pommern zu Kräpelin, Brook, Klein Behnkenhagen, Bretwisch, Pennin, Damerow, im Bette des Ryckflußes, und im Wallgraben bei Greifswald; auf Rügen zu Scharpitz, Güttin, Preseke, Silmenitz, und in der Stubenitz; auf Usedom zu Ziemitz und Sauzin, und ein Stück auf Wollin. Sie sind theils gekauft, theils geschenkt, von den Herren von Winterfeld, Borchard, Böttcher und Schächtel.

736—747. Zwölf Breitmeissel, genau wie die hiesigen gearbeitet, aus Schweden. Gefunden bei Ingelstad, Köpinge, Hagestadborg, Hemmesdünge in Schonen, und bei Mörby in Blekingen; theils habe ich sie dort gekauft, theils sind sie mir geschenkt worden von den Herren von Wulfcrona, Adjunct Marklin, den Pröbsten Psilander und Hindbeck, und Prediger Ingelmark.

748—758. Eilf Breitmeissel von unbekannten Fundorten auf Seeland, wo ich sie von einem Handlungsgehülfen zu Farö kaufte. Es sind mehrere ausgezeichnete Stücke darunter.

759. Ein kleiner Schmalmeißel, ebendaher.

760—765. Sechs Schmalmeissel, aus Pommern und Rügen, von Ziethen, Groß Zastrow, Wüstenei, Zarnewanz und Clementelvitz, theils gekauft, theils geschenkt von den Herren Baron von Blixen, Dudy, Malkevitz und Bahls.

766. Ein Hohlmeissel, aus dem vorbeschriebenen Grabe zweiter Art zu Preseke auf Rügen.

767. Ein Hohlmeissel von Hemmesdynge in Schonen, geschenkt vom Herrn Probst Hindbek daselbst.

768. Kleiner Stechmeissel, gefunden in Schonen. (Vergleiche Nilsson taf. III. fig. 33.)

b) Messer.

769—776. Sechs vollständige Jagdmesser, (sogenannte Opfermesser) an einem Ende mit Spitze, am andern mit rundlichem oder kantigem Stiel, nebst zwei unvollständigen Stücken. (Vergl. Nilson, taf. IV. fig. 49—52. taf. V. fig. 54—56 und fig. 60, 62). Vielleicht wurden einige der kleinern Stücke als Lanzenspitzen gebraucht. Gefunden auf Rügen zu Poseritz, Nipmerow, Pastitz, und an einigen unbekannten Stellen. Theils gekauft, theils geschenkt von den Herren Bürgermeister Oom in Barth und Inspector Böttcher.

777—785. Neun ähnliche Stücke aus Schweden, von Hemmesdynge, Versebek, Hagestadborg und Köpinge, nebst einem Stücke aus einem Grabe bei Runsten auf Oeland. Geschenkt von den Pröbsten Herren Psilander und Hindbek, dem Prediger Ingelmark und Gutsbesitzer von Wulfcrona.

786—788. Drei ähnliche Stücke von Seeland, aus der Umgegend von Farö.

789—793. Fünf Jagdmesser, worunter einige von ausgezeichneter Arbeit und Erhaltung, an beiden Enden mehr oder minder scharf, also zum Einfügen in einen Stiel. Das schönste Stück, 8″ lang und 2″ 6‴ breit, ist von Damerow bei Pasewalk, und geschenkt vom Herrn Major von Winterfeld daselbst. Ein anderes zeichnet sich aus, indem es von hinten nach vorne regelmäßig an

Breite zunimmt, dann halbkreisförmig abgerundet ist, gerade vorne aber plötzlich in eine scharfe Spitze ausläuft; es wurde im Torfmoor zu Leist, unweit Greifswald gefunden. Die übrigen sind von Rügen und angekauft. In Schweden ist diese Art seltener; ich erhielt dort kein einziges. Vielleicht gehört hierher die folgende Nummer.

794. Messer= oder Lanzenspitze, an einem Ende spitz, am andern ganz stumpf, 5″ lang, vielleicht abgebrochen, vielleicht absichtlich so gearbeitet. (Vergl. Nilsson taf. V. fig. 63). Aus der Umgegend von Ystadt; Geschenk des Herrn Probst Psilander.

795. Sichelförmiges Messer; an einem Ende spitz, am andern mit einem schwachen gerundeten Stiel. Aus Pommern; Fundort unbekannt.

796. 797. Zwei halbmondförmige Messer, aus der Wolgaster Umgegend und von Eldena; beide gekauft.

798. Halbmondförmiges Messer, von Köpinge in Schonen. Es ist ein ausgezeichnetes Stück, von mindestens 8″ Länge gewesen, aber leider nicht ganz vollständig. Geschenk des Herrn Pastor Ingelmark.

c) Lanzenspitzen.

799. Lanzenspitze von sehr selten vorkommender Form. Sie ist 4″ 3‴ lang und fast 2″ breit, am vordern Ende spitz, am hintern Ende aber abgestumpft, und hat dort zwei kurze gabelförmige Zacken. Am ähnlichsten ist die Abbildung bei Nilsson, taf. IV. fig. 37, mit Ausnahme der beiden Seiteneinschnitte, welche an dem vorliegenden Stücke fehlen. Gefunden 6′ tief im Torfmoor zu Maltzin auf Rügen. Geschenk des Herrn Architekt Bamberg in Putbus.

d) Pfeilspitzen.

800. Pfeilspitze, in Stiefelknecht=Form, am einen Ende spitz, am andern gabelich, 1″ 3‴ lang, den bereits in der zweiten Abtheilung des Verzeichnisses vom Jahre 1840, unter Nr. 521 — 552 aufgeführten Stücken von Klein Ladebow bei Greifswald, ganz gleich. (Vergl. Nilsson taf. IV. fig. 43). Von Swentorps=Mölla in Schonen.

801. Pfeilspitze, in Form einer dreikantigen Feile, an den Rändern mit kurzen Zähnen, 4″ 6‴ lang, aus einem Torfmoor zu Versebek in Schonen.

802. Pfeilspitze, der vorigen ähnlich, jedoch mehr spanförmig platt, und nur an zwei Kanten mit kurzen Zähnen, 3″ 6‴ lang. Von Hemmesdynge in Schonen.

e) Spanförmige, messerartige Werkzeuge.

803 — 808. Sechs solcher Werkzeuge aus Pommern und Rügen, worunter drei Stücke aus dem mehrerwähnten Grabe zu Preseke.

809—817. Neun ähnliche Werkzeuge aus Schonen von Hemmesdynge, Skarvik, Söfdeborg, Ingelstad und Limhamn; letzteres ist 6″ lang.

818. Ein sehr starkes und breites Stück dieser Art aus dem Torfmoor bei Oeja in Schonen, wo man deren fünf in fächerförmiger Lage nebeneinander fand. Geschenk des Herrn Grafen Stenbock auf Thorsjö.

819. Ein ähnliches, aber nur 2″ langes und eben so breites, sehr starkes Stück, vorn halbkreisförmig abgerundet. Gefunden in einer Sandgrube auf Wittow, mit einer Anzahl ganz gleicher Stücke, und menschlicher Gebeine, im Besitze des Herrn von Bohlen auf Bohlendorf, welcher mir das vorliegende Stück schenkte.

f) Sägen.

820. Ein sägenartiges Werkzeug, ähnlich den an beiden Enden zugespitzten Jagdmessern. Die eine Kante ist etwas mehr convex, wie die andere, und diese ist messerartig=glatt; die entgegengesetzte aber hat sägenartige Zähne. Länge 8″, Breite 2″. Nilsson hat ein solches Werkzeug taf. VI. fig. 72. in halber Größe abgebildet. Gefunden im Torfmoor zu Poseritz auf Rügen.

γ) Geräthe von verschiedenartigen Steinen.

a) Wetzsteine.

821. Großer Wetzstein, anscheinend von Uebergangs-Sandstein, welcher in Schonen bei Cimbrishamn anstehend, vielfach als Gerölle in unserer Provinz gefunden wird. Der Stein ist 1' lang, 8'' breit und fast 2'' stark, uud man sieht an der längs der Oberfläche laufenden rinnenförmig ausgeschliffenen Base von 4'' 6''' Breite, daß derselbe zum Wetzen der meisselartigen Werkzeuge (Streitärte) gedient hat. Er wurde mit zwei andern, etwas kleinern, vom vormaligen Oberförster Herrn Cochius zu Werder auf Jasmund in einem Grabe der ersten Art in der Stubenitz gefunden und mir geschenkt. — Aehnliche Steine sah ich im antiquarischen Museum in Kopenhagen, worunter ein solcher, den man im Grabhügel mit noch darauf liegender, halbvollendeter Streitart gefunden hatte.

822. Wetzstein, 8'' lang, von glimmerhaltigem Sandstein. Ein ähnlicher ist von Nilsson taf. VIII. fig. 101 abgebildet worden. Gefunden zu Brook, Kreis Grimmen; Geschenk des Herrn Bröker daselbst.

823. Ein kleiner Wetzstein, 3'' lang, von demselben Gestein wie der vorige, an einem Ende durchbohrt, am andern stark abgenutzt. Gefunden auf Oeland zu Lehnstad.

b) Probiersteine.

824. Probierstein von dunkelfarbigem Schiefer, 4'' 3''' lang, an einem Ende zweimal durchbohrt, um ihn an einer Schnur oder an einem Riemen tragen zu können. Gefunden in einem Grabhügel zu Seelvitz auf Rügen, in einer Urne liegend. Geschenk des Herrn Weinreich in Stralsund.

825—829. Vier ähnliche Steine, wovon drei durchbohrt sind. Alle gefunden auf Oeland im Kirchspiel Runsten, wo sie in den Grabhügeln sehr häufig vorkommen. Dagegen ist mir aus unserm Regierungsbezirk nur der eine vorstehend aufgeführte bekannt. — (Vergl. Nilssons Abbild. taf. VIII. fig. 104 u. 5, welche genau passen.)

c) Klopfsteine, (Nilsson). Schleudersteine, (Ekman).

830. 831. Zwei Steine dieser Art, deren man sich, nach Nilssons Ansicht, zum Zurichten der Feuerstein-Geräthe, namentlich der Messer, Lanzen, Pfeile rc. bediente; nach Dr. Ekman's Meinung aber als Schleudersteine benutzte Die beiden vorhandenen schönen Stücke, wovon das eine in Schonen, das andere auf Oeland im Kirchspiele Långlöth gefunden wurde, und welche beide ich vom Dr. Ekman in Calmar eintauschte, passen so genau zu den Abbildungen bei Nilsson taf. VII. fig. 90 u. 91, als wären sie die Originalien dazu. Auch zeigen sie die eigenthümliche schräge Furche, welche nach Nilssons Meinung dadurch entstanden ist, daß man das verfertigte oder reparirte Steinmesser rc. über die Fläche fortzog, um die Zähnchen der behauenen Kanten auszugleichen. Ich kann dieser Hypothese nicht unbedingt beitreten; obgleich ich keine bessere Erklärung aufzufinden weiß. Es erscheint jedoch auffällig, daß man auf die symmetrische Zurichtung dieser Steine ohne besondern Grund so großen Fleiß verwendet haben sollte, während man denselben bei den Wetz- und Probiersteinen überall oder doch größtentheils vermißt. Für diejenigen, welche Nilssons Werk nicht zur Hand haben, sei noch bemerkt, daß diese Klopfsteine ein kürzeres oder längeres Oval von 2½—3″ Länge bilden, und etwa 1″ stark sind. Sie sind ringsum mehr oder minder tief gefurcht, um ein Band oder einen Riemen darum befestigen zu können, doch hat man auch ein Stück dieser Art mit einem noch umliegenden Eisenreifen gefunden. (Vergl. Nilsson taf. XII. fig. 154.)

d) Spindelsteine.

832—836. Fünf Spindelsteine von verschiedenen Gesteinarten gearbeitet; die mehrsten scheinen harte und feinkörnige Sandsteine zu sein. Alle sind scheibenförmig, an beiden Seiten abgeplattet und durchbohrt, und, mit Ausnahme eines glatten, mit Strichen und vertieften Punkten an der ganzen Oberfläche verziert. Gefunden zu Löbnitz, Oebelitz, Wolgast, und zwei zu Kirchdorf Boltenhagen.

e) Halsbandperlen.

837. 838. Zwei längliche, plattgedrückte, achtseitige Perlen, der Länge nach durchbohrt, die eine von Quarz, die andere von einem hellen, bräunlich gestreiften, marmorartigen Stein. Gefunden in Grabhügeln der Umgegend von Runsten auf Oeland.

839. 840. Zwei kugelige Perlen, die eine von der Größe einer kleinen Haselnuß und mit Facetten gearbeitet, die andere glatt und etwas größer als eine Erbse; beide durchbohrt. Ich halte die Masse zwar für ein helles, fast weißes Gestein, doch kann es auch eine Composition sein, welches ohne Beschädigung oder Zerstörung der Stücke nicht genau zu ermitteln ist. Mit den vorigen beiden von Runsten.

f) Steine von zweifelhaftem Zeitalter und Zweck.

841. Ein cylindrischer, an beiden Enden abgeplatteter Stein, 2″ 6‴ lang und ebenso im Durchmesser, dessen Masse Uebergangs-Sandstein zu sein scheint. Die beiden Flächen sind im Centrum ein wenig vertieft, und es hat ganz das Ansehen, als sei der Stein zum Zerschlagen von Haselnüssen oder anderer Gegenstände benutzt worden. Gefunden auf Rügen.

842. Ein scheibenförmig bearbeiteter Stein von 1″ 6‴ Durchmesser und 9‴ dick, welcher anscheinend aus röthlichem Quarz besteht. Gefunden im Felde bei Greifswald.

843. Eine Kugel von der Größe einer starken Haselnuß, nicht durchbohrt, von Farbe strohgelb mit rothbraunen Streifen und Flammen; entweder aus Stein oder gebranntem Thon bestehend. Gefunden bei Runsten auf Oeland.

844. Ein mörserartiges Geräth, aus sehr poröser, vulkanischer Schlacke gearbeitet; es ist cylindrisch, 5″ 9‴ hoch und 3″ 9‴ im Durchmesser, an beiden Enden fast 2″ tief ausgehöhlt, und in der Mitte läuft als Zierrath ringsum eine tiefe und breite gezackte Furche. Gefunden im Moder eines Teiches zu Groß Rakow, Kreis Grimmen, und geschenkt durch Herrn Balthasar junior. Als Zubehör zum vorgedachten Geräth diente unzweifelhaft:

845. Ein Stampfer, ebenfalls aus vulkanischer Schlacke gearbeitet, 4″ 3‴ lang; am untern Ende conisch-abgerundet, oberwärts aber 6‴ tief und 1″ breit eingeschnürt, und in einen starken, gut anzugreifenden Knopf endend. Das Original wurde in Divitz unweit Barth im Acker gefunden, und kam als Geschenk des Herrn Präsident, Grafen von Krassow, in den Königl. Antikenschatz nach Berlin, mir aber verehrte derselbe späterhin einen noch vorräthigen Gypsabguß davon. Setzt man diesen Stampfer in die Aushöhlung des vorgedachten Geräthes, so paßt er vollkommen darin, und wenn zwar die vorliegenden beiden Stücke wohl schwerlich zu einander gehört haben, indem eine Strecke von fünf Meilen zwischen den Fundorten derselben liegt, so scheint eben aus diesem Umstande hervorzugehen, daß Geräthe von ähnlicher Größe und gleichem Material mehrfach im Gebrauch gewesen sind, — und wenn sie dem Heidenthum angehörten — dann wahrscheinlich zum Quetschen von Korn- und andern Hülsenfrüchten dienten; gehören sie aber der christlichen Vorzeit an, wo schon Kornmühlen im Gange waren, so dürften sie bei der ärmern Volksklasse als Mörser zum Zerstoßen oder Zerreiben von mancherlei Gegenständen gebraucht worden sein. Jedenfalls scheint die poröse vulkanische Masse sich vorzugsweise zu dem beabsichtigten Zwecke geeignet zu haben, wie man jetzt fast allgemein die aus poröser Lava bestehenden sogenannten Rheinischen Mühlsteine von Andernach zur Bereitung des feinen Waitzenmehles anwendet.

Das vorbeschriebene Geräth muß im Uebrigen nur sehr selten gefunden werden, indem ich noch in keiner Sammlung etwas Aehnliches sah.

846. Ein Gefäß in Kesselform, anscheinend aus Gottländischem, weißlichem Kalkstein gehauen, 8″ hoch und 11″ im Durchmesser. Die Aushöhlung ist 7″ 6‴ weit und 5″ 6‴ tief. Das runde Gefäß ruhet auf massivem, viereckigem Fuß, von dessen 2 Ecken starke Rippen nach dem obern Rande emporlaufen, welche als Handhaben dienen. Der Zweck dieses Gefäßes ist mir unbekannt; gefunden wurde es zu Greifswald zwischen den Fundamentsteinen eines abgebrochenen alten Hauses.

g) Copirte Antike.

847. Die Hälfte einer Gießform für Bronze-Celte von 3″ 6‴ (vergl. Nr. 625—629). Das Original zu dieser Form besteht aus grauem Sandstein; es wurde in Schonen in der Nähe des Dorfes Klein Bedinge, in einer Wiese 6″ unter dem Rasen mit noch darin liegendem Bronze-Celt gefunden, und kam in die reiche Sammlung des Herrn Grafen Stenbock auf Torsjö, wo ich das seltene Stück im Jahr 1844 sahe. In Folge meiner Bitte hatte der Herr Besitzer die Güte, die Form in feinem Ziegelthon copiren zu lassen, und mir eine solche Copie zu schenken, deren ich hier nur zum Beweise erwähne, daß man auch in Skandinavien die Kunst des Gießens verstand.

δ) **Idole.**

848. Ein Bild des Gottes Tyr, in Gestalt eines aus zusammengenietetem Bronzeblech gebildeten Ochsen. (Stier; schwedisch: Tjur, dänisch: Tyr, slavisch: Tur.) Das Bild ist bis zur Höhe des Rücken 4″ und mit dem Kopf 5″ hoch; die Länge von der Brust bis zum Schwanze beträgt 4″ 9‴. Bis auf den verloren gegangenen Schwanz und einige Beulen am Bauche, verursacht durch den Finder, welcher den hohlen Körper mit Geld angefüllt wähnte, ist die Figur wohl erhalten. Sie ist ruhig stehend dargestellt, mit zurückgezogenem Kopfe und hoch erhobener Schnauze. Die Hörner sind 4″ lang, halbkreisförmig gebogen und nach vorne gerichtet, so daß sich deren Spitzen vor der Schnauze fast berühren. Die Ohren sind 1″ 6‴ lang und hängen schräge herab. Durch das offene Maul laufen 2 sich kreuzende Dräthe, und an dem horizontalliegenden derselben hängt noch ein Blechfragment. Die Augen werden durch 2 Nietnägel gebildet. — Gefunden auf Oeland in einem Grabhügel bei Spjuterum, (deutsch: Spießort); zusammen mit vielen eisernen Spießen, wovon man bereits, etwa zwanzig Jahre früher, gegen zweihundert Stück an derselben Stelle fand, welche jedoch alle verloren gingen.

Bei meiner Anwesenheit in Lund hörte ich von diesem seltenen Funde, und beeilte mich deshalb nach Oeland zu kommen, um ihn

anzukaufen, welches mir auch glückte, indem ich ihn in der nachgelassenen Sammlung des verstorbenen Probstes Ahlquist in Runsten fand, und von dessen Wittwe mit den übrigen vorbeschriebenen Antiken kaufte.

Es steht dieser Fund im Uebrigen für Schweden nicht vereinzelt da, denn es sind bereits mehrere solcher Tyrbilder auf Oeland gegraben worden, welche jedoch alle mehr oder minder beschädigt sind, und wovon ich ein sehr defectes Stück im Königl. Antikenschatze in Stockholm sah.*) Das meinige ist von allen das vollständigste. Sjoborg hat im dritten Bande auf taf. 13 seiner „Samlingar för Nordens Fornälskare" ein solches Stück abgebildet, dem die Hörner, Ohren, Schwanz und die Hälfte der Beine fehlen, und worüber er in dem Inhaltsverzeichnisse nur sagt: „En annan Freyrs häst, funnen på Oeland". (Ein anderes Pferd (der Gottheit) Freyr, gefunden auf Oeland). Es geht hieraus die schlechte Beschaffenheit der bis dahin gefundenen Bilder des Tyr hervor, wenn man sie für Pferde halten konnte.

849. Eine Figur von Bronze, 1" lang, einen bejahrten Mann im faltigen Gewande und ohne Kopfbedeckung darstellend. Die Gesichtszüge sind ziemlich gut geformt; ein starker Bart bedeckt Oberlippe und Kinn, und das Haupthaar hängt in Fülle ringsum herab. Die Rechte hält einen Stab, an dessen oberem Ende sich ein eigenthümlicher Zierrath in Form eines Kleeblattes befindet, wovon wiederum jedes Blatt dreizackig ist. In der Mitte des Kleeblattes ist ein kleines Grübchen. Die Linke scheint gleichfalls irgend einen

---

*) Auch die Cimbern verehrten den Tyr, den starken und weisen Sohn Odins, in dieser Gestalt; sie nannten ihn Kobbertyr (Kupferner Stier), und legten ihre Eide auf ihm ab. (Nyerup, Wörterbuch der Scandinavischen Götterlehre, S. 114). Nicht minder befinden sich in der berühmten Sammlung Obotritischer Alterthümer in Neustrelitz ähnliche Stiere von Bronze. Auch in Childerichs Grab, und in Holstein, hat man (nach Büsching) diese Stiere mehrmals gefunden. Einen Tyr in menschlicher Gestalt, aus meiner Sammlung, beschrieb ich bereits im vierten Jahresberichte p. 96.

kugeligen Gegenstand zu halten, welcher jedoch nicht zu erkennen ist. Die Füße sind vom Gewande gänzlich bedeckt, und es läuft der untere Theil der Figur in eine nagelförmige, platte Verlängerung von 1″ 3‴ Länge aus, von welcher indeß ein Theil abgebrochen ist.

Beim ersten Anblick scheint das Bild einen Mönch oder Bischof darzustellen, wogegen indeß der räthselhaft gebildete Stab spricht, welcher mit einem Krummstabe durchaus keine Aehnlichkeit hat, bei der Erklärung des Bildes aber von besonderer Bedeutung zu sein scheint, indem der Umfang des Kleeblatt-Zierrathes dem Kopfe der Figur gleich und sehr deutlich ist. — Nach der gefälligen Mittheilung des Herrn Pfarrer Thomas sind auch die Statuetten der Heiligen in der katholischen Kirche nicht gebräuchlich, und es theilt derselbe meine Ansicht, daß es ein portatiles Bild irgend eines Götzen sei, welches man mittelst der unteren nagelförmigen Spitze aufgestellt habe. Im Uebrigen ist die Figur mit einem braungrünen Ueberzuge bedeckt, welcher glatt und ziemlich glänzend, zwar nicht als edler Rost ausgebildet, dem Bilde jedoch das Ansehen eines hohen Alters giebt.

Gefunden wurde dasselbe in einem Garten zu Bergen auf Rügen und mir geschenkt durch den Mühlenbaumeister Herrn Nehls daselbst.

850. Ein Isisbild, 3″ 3‴ groß, und sehr sauber aus einer weißen Masse geschnitzt oder geformt, welche das Ansehen von unglasirtem Porzellan hat. Die Darstellung ist in der am mehrsten gebräuchlichen Weise: nackt und mit fehlenden Armen, den Kopf von einer Binde umgeben, deren Zipfel auf die Brüste herabhängen, und deren hinterer Theil zopfartig verlängert ist. Den Leib umgiebt ein Gürtel, und die Hüften ein Schurz, der hinten lang herabhängend, vorne mit beiden Zipfeln über einander geschlagen ist. Die Figur ist der Länge nach durchbohrt. Ich kaufte sie im Jahre 1851 in Paris.

II. Aus christlicher Vorzeit.

α) Waffen und Geräthe von Eisen und Stahl.

a) Waffen.

851. Lanzenspitze mit Schafthülse, 19″ lang, gefunden mit menschlichen Gebeinen im Moder unter der Scheidebrücke zwischen Langenfelde und Glevitz, Kreis Grimmen. Geschenk des Herrn Gustav von Hagenow auf Langenfelde. Bevor mein seel. Vater zu Anfang dieses Jahrhunderts einen Damm durch die zwischen den gedachten Ortschaften belegenen Wiesen und Sümpfe führen ließ, war dort ein Fußsteig mit Stegen über den Gräben; es scheint, als wenn ein Lanzenträger dort vom Stege herabgefallen, und im tiefen moderigen Graben ertrunken sei.

852. Lanzenspitze mit Schafthülse, 32″ lang; bei den Baggerarbeiten im hiesigen Ryckflusse, in der Gegend des Hofes Ladebow gefunden.

853—858. Sechs Lanzenspitzen, wovon 5 mit Schafthülsen, eine aber mit Spitze, zum Einschlagen in den Schaft, von 9½ bis 26″ lang. Alle sind beim Reinigen des hiesigen, vormaligen Festungsgrabens zwischen dem Fleischer- und Fettenthor, im Moder gefunden worden.

859. 860. Zwei Lanzenspitzen mit Schafthülsen, 12″ lang, sehr verrostet; gefunden zu Lindenbusch, Kreis Soltin.

861. 862. Zwei Pfeilspitzen mit Schafthülsen, wovon die eine in dem alten Ringwalle zu Jahnkendorf, an der Glevitzer Scheide belegen, und die andere im Rauhenberge, einer uralten Befestigung zu Lüssow, beide Orte im Kreise Grimmen, gefunden wurde. Geschenkt von den Herren von Schulz und Dützmann.

863. Ein Dolch, 11″ lang. Obgleich stark verrostet, sieht man doch noch die Spuren einer sehr schönen Arbeit mit deutschen Inschriften auf den vier Facetten der Klinge, in gothischer Minuskel

und in erhabener Arbeit, welche jedoch so sehr verloschen sind, daß man nur noch einige Worte, z. B. **Ein klein... auch...**, und auf der andern Facette: **thu solch.....** erkennt. Ich kaufte den Dolch auf Oeland, aus dem mehrfach erwähnten Nachlasse des Probst Ahlquist; er war etiquettirt: „gefunden in einer Grabkiste zu Gerdslösa." Diese Angabe scheint mir jedoch mehr als problematisch, indem die gothische Minuskel erst um das Jahr 1350 in Gebrauch kam, und hier also ein Irrthum obwalten muß.

864. Ein gabeliges Werkzeug mit kurzer, weiter Schafthülse und 4½″ langen Zinken, welches wahrscheinlich auf einem Schaft steckend, in die Erde gestoßen wurde, zum Auflegen der schweren Stand- und Lunten-Büchsen. Gefunden mit den Lanzen (Nr. 852) im hiesigen alten Festungsgraben.

865—867. Drei Kanonenkugeln, eine 12-, eine 6- und eine 3pfündige, welche mit den vorgedachten Lanzen Nr. 853. theils im Moder liegend, theils im Walle steckend gefunden wurden.

868. Ein colossales Schwerdt, sogenannter Flammberg, mit beiden Händen zu führen, 6′ lang. Die 4′ lange Klinge ist wellenförmig, sehr biegsam, und hat 7″ vor dem Griff an jeder Seite einen starken Widerhaken. Die Parierstange ist 17″ lang und hat seitwärts große Biegel. Der Griff ist 2′ lang; in der Mitte desselben befindet sich ein schwarzes knopfförmiges Mittelstück, welches durch goldgelbe Franzen begränzt, die mit rothem Sammet überzogenen und zum Angreifen bestimmten Ober- und Unterstücke trennt. Eine Scheide fehlt.

Dieses Schwerdt scheint keine Kriegswaffe gewesen, sondern als Paradeschwerdt getragen worden zu sein. Die im Verhältniß zur enormen Größe viel zu elastische Klinge spricht für diese Ansicht, mehr aber noch der Umstand, daß es mit den deutschen Reichsfarben: Schwarz, Roth und Gelb (Gold) geziert ist, welche darauf hindeuten, daß es ein Reichsschwerdt gewesen. Ja ich vermuthe sogar, daß es vom deutschen Kaiser irgend einer Commune, und vielleicht unserer Stadt Greifswald, als ein Zeichen des Halsrechtes verliehen und

bei Processionen und Hinrichtungen vorangetragen worden sei. Inschriften finden sich nirgends; auf jedem der gedachten Widerhaken aber ist ein Stempel mit einem rechts ausschreitenden Löwen eingeschlagen.

Das Schwerdt befand sich in dem Nachlasse des hieselbst verstorbenen Professor Schildener, und wurde mir von den Herren Erben bereitwilligst geschenkt. Weitere Kunde über den Ursprung 2c. der schönen Waffe habe ich leider nicht ermitteln können.

869. Ein Richtschwerdt, 3′ 7″ lang, wovon der mit beiden Händen anzufassende Griff 9″ einnimmt. Die Klinge ist zweischneidig, überall gleich breit, 2″ 2‴, und vorne stumpf; auf der einen Seite ist ein Galgen, auf der andern ein Rad, auf beiden Seiten aber die Jahreszahl **1441** eingegraben.

Dieß Schwerdt gehörte unserer Stadt an, und war Eigenthum des jedesmaligen hiesigen Scharfrichters; nachdem das Halsrecht der Städte aufgehört hatte, wurde dasselbe von dem letzten hiesigen Scharfrichter als altes Eisen verkauft, von dem hiesigen Schlösser Herrn Bergmann aber gerettet und mir geschenkt.

870. Eine Spießspitze, 3′ lang, bestehend aus einer abgekürzt schwerdtförmigen Klinge, welche anstatt einer Parierstange mit zwei starken Widerhaken versehen und 1′ lang ist, nebst der am Schafte mittelst zweier langer Federn befestigt gewesenen und mit drei Knöpfen verzierten Hülse. Die Klinge ist in die Hülse eingeschroben, und kann herausgedreht werden; auf beiden Seiten derselben befindet sich ein verschlungenes FR (Fridericus Rex) mit der Königskrone darüber, eingegraben, welches diese Waffe als eine alte preußische des vorigen Jahrhunderts bezeichnet, deren man sich wohl wahrscheinlicher als Sauspieß zur Jagd, als im Kriege bediente, und sie in der alten Waidmannssprache „Saufeder" nannte. Sie wurde dem Schmiedemeister Herrn Schröder hierselbst als altes Eisen verkauft, und von demselben mir geschenkt.

b) Geräthe.

871. Axt, den jetzigen Eisäxten ähnlich, jedoch bedeutend kleiner; ferner ein

872. Beil, für die linke Hand, und eine

873. Spitzpikke von gewöhnlicher Form. Diese drei Stücke wurden mit den Lanzen (Nr. 852) im Moder des hiesigen alten Festungsgraben gefunden.

874. Hufeisen, von eigenthümlicher Form, nebst

875. Sporn, von ungewöhnlicher Größe, indem die Stange desselben 6″ lang ist, und das Rad einen Durchmesser von 3″ 5‴ hat, so daß jede Zacke 1½″ lang ist. Beides wurde beisammen im Mühlenteiche zu Bauer, Kreis Greifswald, gefunden, und kam durch Vermittelung des Herrn Bromirski, vormaligen Rectors in Wolgast, in meine Sammlung.

876. Gußeiserne Tafel, 28″ lang, 10″ 6‴ breit, 1″ stark und umrandet; gefunden im Schutte der Loitzer Schloßruine. Die hintere Seite ist flach, die vordere mit hochaufliegenden bildlichen Darstellungen bedeckt, welche in zwei Abtheilungen zerfallen. Die untere ist quadratisch eingerahmt, und enthält ein ziemlich wohl erhaltenes Brustbild, welches unzweifelhaft Bogislaf XIII. darstellen soll. Die Züge des bärtigen Kopfes sind edel; er ist mit einer eigenthümlich geformten, faltigen Mütze mit Ohrenklappen bedeckt. Die Bekleidung besteht in einem gefalteten Wamms, welches oberwärts in eine Halskrause endet. Darüber hängt eine Kette mit Medaillon. Die Schultern sind mit einem Mantel bedeckt mit überfallendem Kragen. Rings um das Brustbild lies't man zwischen zwei kreisförmigen Rändern die Umschrift: ABSIT . GLORIARI . NISI . IN . CRUCE . DOMINI . NOSTRI . ✲ (Nur im Kreuze unsers Herrn sei unser Ruhm).

Auf der obern, länglichen Abtheilung der Tafel sieht man Christus am Kreuze, und ihm zu beiden Seiten die abwärts gewendeten, gekreuzigten Schächer. Unter dem Kreuze knieet eine mit faltigem Gewande bekleidete Figur, deren Haupt mit ähnlicher Mütze,

wie auf dem untern Brustbilde, bedeckt ist. Auch dieser Betende soll offenbar der Herzog Bogislaf sein, wie man ähnliche Darstellungen auf kirchlichen Gemälden und Gedenksteinen im Geschmacke des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts allenthalben findet. Daß ich hierin nicht irre, scheint unzweifelhaft aus der Jahreszahl 1606 hervorzugehen, welche sich zwischen den Figuren des obern Bildes befindet, denn dies ist das Todesjahr Bogislafs. († 7. März). An jeder Seite des Kreuzes steht noch eine weibliche Figur; wahrscheinlich sollen es zwei Frauen der biblischen Geschichte, die Maria und Maria Magdalena sein, und ich glaube nicht, daß der Künstler in diesen Bildern die beiden Frauen Bogislafs habe darstellen wollen, indem er dann auch wohl dessen 7 Kinder hinzugefügt hätte.

Die Tafel scheint ein Stück eines eisernen Ofens gewesen zu sein, von welchem indeß weiter nichts gefunden wurde. Dagegen fand man nach und nach an derselben Stelle beim Aufräumen des Schuttes:

877—884. Ein Messer, zwei Schlüssel, wovon der größere eine antike, sehr eigenthümliche Form hat, ferner eine Schlagfeder von einer Radbüchse, einen Eissporn, eine Fußangel, einen Stein, welcher zu einer Handmühle gedient zu haben scheint, eine Anzahl zum Theil wohlerhaltener Ofenkacheln mit Brustbildern in schöner, scharfer Pressung, und endlich noch das nachbeschriebene Petschaft und einen silbernen Löffel. Dieß Alles kam durch gütige Vermittelung des Herrn Kreisrichter Danckwardt in Loitz in meine Sammlung.

β) Gegenstände von Bronze, Kupfer und Messing.

885. Ein kleines, ovales, gehenkeltes Amulet; eine sogenannte Marienmedaille. Auf beiden Seiten derselben ist die Himmelskönigin, und um diese Würde anzudeuten, mit der Krone auf dem Haupte, einmal im faltigen Gewande stehend, und einmal auf dem Throne sitzend, mit dem Christuskinde auf dem Arm, ein Scepter haltend, dargestellt. Gefunden im Felde zu Tripsow, Kreis Camin, und geschenkt vom Herrn von Neder daselbst.

886. Ein russisches Amulet in quadratischer Form 1″ 9‴ hoch

und breit. Nur auf der einen Seite befindet sich, ziemlich scharf und gut geprägt, das Brustbild des Heil. Nikolas, dessen Cultus in der morgenländischen Kirche sehr ausgebreitet ist, mit dem Heiligenschein umgeben, die Rechte zum Segnen ein wenig erhoben, in der Linken ein Evangelienbuch haltend, worauf ein griechisches Doppelkreuz befindlich ist. Die Ueberschrift in russischen Buchstaben lautet: „Heiliger Nikolas." Zur Rechten desselben schwebt Christus, halb in Wolken verhüllt, und ebenso zur Linken Maria, gleichfalls mit Namensüberschriften nach russischer Weise abgekürzt. In einem kleineren, am oberen Rande des Täfelchens frei vorstehenden Quadrate, befindet sich noch ein Christuskopf, und über demselben wiederholen sich wie unten als Ueberschrift die vier Buchstaben IC̃ — XC̃, gleich: Jesus — Christus. Aus dem Nachlaß meines seel. Bruders; der Fundort in Pommern aber unbekant. (Vergl. Jahresbericht des Vereines für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. III. Jahrgang p. 88.)

887. Ein St. Ulrichs-Kreuz, von der Größe und Gestalt des Eisernen Kreuzes, aus schwachem Kupferblech, und beiderseits geprägt. Auf der einen (?vorderen) Seite ist eine Schlachtscene dargestellt, welche sich auf den Einfall der Ungarn in Deutschland bezieht, die im Jahre 955 bis Augsburg vordrangen, wo Ulrich Bischof war. Hier wurde vom Kaiser Otto die entscheidende Schlacht geschlagen, welche mit der Niederlage der Ungarn endete. Ulrich wohnte derselben wie ein anderer Moses unbewaffnet und zu Pferde bei, indem er mit erhobenen Händen für den Sieg betete, und, wie die Legende sagt, denselben durch die Macht seines Gebetes herbeiführte. So sieht man ihn zu Pferde, mit erhobenen Händen, und daneben den Kaiser mit der Krone auf dem Haupte, in der Mitte des Schlachtgewühles, welches die beiden horizontalen Schenkel des Kreuzes einnimmt. Ueber beiden schwebt ein Engel zwischen Wolken, welcher dem Kaiser einen Lorbeerkranz (?), dem Ulrich aber ein Kreuz herabreicht. Der untere Schenkel enthält die Inschrift CRVX S. VDALRICI. Die Kehrseite zeigt in der Mitte den heiligen Benedictus im faltigen Gewande, in der Linken einen Becher haltend, woraus eine Schlange

sich hervorringelt und in der Rechten einen langen Stab, zu oberst mit einem Kreuze. Hierauf bezieht sich die Umschrift: CRVX . S : P: BENEDICTI. Ueber dieser Figur sieht man die heilige Dreieinigkeit, im rechten Schenkel des Kreuzes einen Bischof mit der Beischrift: S. VDALRIC... (die letzten Buchstaben undeutlich,) und im linken Schenkel die heilige Afra, mit gebundenen Händen und von Flammen umgeben; daneben steht: S. AFRA. Den unteren Schenkel des Kreuzes erfüllt eine mysteriöse Inschrift, deren Deutung ebensowenig mir, wie dem gelehrten Katholischen Pfarrer, Herrn C. Thomas hierselbst, gelingen wollte, welchem ich über diese Amulete und Kreuze sehr schätzbare Notizen verdanke, und zugleich sein freundliches Versprechen erhielt, über diese Inschrift weiter nachforschen zu wollen. Sie ist in folgender Weise geordnet. In der Mitte befindet sich ein Kreuz, von einem ovalen Bande rings umgeben. In den vier Ecken außerhalb des Kreuzes stehen die Buchstaben C. S. P. B. welche ebenso wie auf der Umschrift der Mittelfigur: Crux Sancti Patris Benedicti bedeuten. Im Kreuze stehen die Buchstaben:

C
S
NDSMD
M
L

und rings umher im Bande:

IHS . V . R . S . N*) . S . M . V . S . M . Q . L . I . V . B.

Hiervon ist nur das IHS: Iesus Hominum Salvator klar als die gewöhnliche Bedeutung für Jesus, zugleich aber auch als: In Hoc Signo ((crucis) vinces).

Gefunden wurde dies Amulet im Felde zu Parow bei Stralsund.

888. Ein Crucifix, 2″ 6‴ lang, gefunden im Schutte der Klosterruine zu Eldena. Geschenk des Herrn C. Michels.

889. 890. Zwei kleine Kreuze, 2″ lang, welche zwar sehr durch Oxydation gelitten haben, wovon jedoch das eine noch Spuren eines vielfarbigen, die Oberfläche bedeckenden Emails zeigt. Beide Kreuze wurden mit:

---

*) Das N ist sehr undeutlich.

891—893. drei Uniformknöpfen und vielen menschlichen Gebeinen, in der Vorstadt des Mühlenthores hierselbst ausgegraben. Hier lagen vor Zeiten Schanzen, und es scheint, als wenn diese Gegenstände russischen Kriegern angehört haben, welche im nordischen Kriege bei der Belagerung Greifswalds gefallen, und dort begraben worden sind.

Eine Bronze-Nadel, 2″ 6‴ lang, mit angegossenem kurzen Querstück in Form einer Krücke. Gefunden mit den unter Nr. 577 verzeichneten Gegenständen im Schutte des Schloßberges bei Loitz.

895. Ein Petschaft aus dem funfzehnten oder sechszehnten Jahrhunderte, in dessen Mitte ein Hauszeichen befindlich, mit der Umschrift:

S(igillum) hinrik suarte †

Gefunden mit Nr. 877. zu Loitz.

896. Ein Petschaft, in dessen Mitte ebenfalls ein Hauszeichen befindlich. Die Umschrift in gothischer Minuskel ist unleserlich. Gefunden in einem Keller des Schlosses zu Quitzin.

γ) Gegenstände von Silber.

a) Geräthe.

897. Ein Eßlöffel, fast $2^1/_2$ Loth schwer; ein Theil des Stieles ist abgebrochen. Er ist in dem Geschmacke des siebenzehnten Jahrhunderts, fast kreisrund und mit geradem Stiele, einfach aber sauber gearbeitet. Auf der Rückseite des Löffels ist das Braunschweig-Lüneburgische Wappen eingravirt und darüber: Anno 1624. Auf der Oberseite des Stieles stehen die Buchstaben: V. G. G. S. H. G. Z. B. L. (Von Gottes Gnaden, Sophia Hedwig, geboren zu Braunschweig-Lüneburg), und sie beweisen in Verbindung mit dem Wappen, daß der Löffel ein Eigenthum der weisen und freigebigen Wittwe des Pommernherzogs Ernst Ludwig gewesen, der auch meine Familie zu hohem Danke verpflichtet ist. Sie starb den 30. Januar 1631 auf ihrem Wittwensitze, dem Loitzer Schlosse, in dessen Trümmern diese

für mich höchst werthvolle Reliquie, mit den unter Nr. 877. u. f. verzeichneten Gegenständen, im Jahre 1848 gefunden wurde.

898. Ein ähnlicher antiker Löffel, 2⅝ Loth schwer, dessen gerader Stiel in einen weintraubenförmigen Knopf endet, und auf dessen Rückseite der Name: SAMWEL BIGRO eingravirt, daneben aber die Jahreszahl 1512 eingekratzt ist. Gefunden im Felde zu Pansow, Kreis Greifswald, und geschenkt von meinem Schwiegersohn Herrn Reg.-Medic.-Rath Dr. Glubrecht in Stettin.

899. Ein ähnlicher vergoldeter Löffel, 3 Loth schwer, dessen kurzer, gerader Stiel in einen verkehrt kegelförmigen Knopf endet, der an vier Stellen mit freivorstehenden architectonischen Blättern verziert ist, in deren Zwischenräumen 4 lose Ringe hängen. Ein fünfter Ring befindet sich an der Basis des Kegels, zwischen den Spitzen der Blätter. Auf der Rückseite des Löffels sind die Buchstaben I. A. S. und unter dem Stiel ist ein G eingegraben. Daneben befindet sich ein Stempel mit linksausschreitendem Löwen, und weiter hinauf noch ein länglicher Stempel mit unleserlicher Inschrift.

Der Löffel soll angeblich in Norwegen, zusammen mit dem nachverzeichneten Ringe Nr. 901 gefunden sein.

b) Schmucksachen.

900. Ein silberner, vergoldeter Fingerring, welcher ebenso wie die folgenden aus einer langgezogen rautenförmigen Platte geformt ist, an welcher man, nachdem die beiden scharfen Spitzen der Raute abgeschnitten, den Ring gebildet, und die Schnittflächen zusammengelöthet hat. Die Oberfläche ist hochumrandet, und mit Figuren und Blätterwerk in durchbrochener und für das Zeitalter sehr sauberer Arbeit belegt. In der Mitte ist die Verkündigung der Maria dargestellt; sie und ein Engel, den man an den Flügeln deutlich erkennt, knieen zu beiden Seiten eines kleinen Altars. Der Engel hält einen Zweig in der Hand, der jedoch mehr das Ansehen eines Palmenzweiges, als der sonst gewöhnlich vorkommenden Lilie hat. Ein Kranz von Rosen, die Reinheit der Maria andeutend, umgiebt die Gruppe. An beiden Seiten wird die Verlängerung des Reifes von

einem Eichenzweig mit Blättern und Eicheln bedeckt, welche letztere hier wohl als Symbol der Fruchtbarkeit erscheinen dürften.

Auch dieser schöne Ring ist von Oeland, aus dem mehrerwähnten Nachlasse des Herrn Probst Ahlquist; er ist mit der Scheere, Nr. 664, in den Ruinen der uralten Burg Gråborg gefunden, wovon nur noch ein Steinhaufen übrig ist.

Aehnliche Ringe, worauf jedoch die Darstellungen aus der biblischen Geschichte wechseln, sah ich unter Andern in Calmar, in den Sammlungen des Herrn Dr. Ekman und Stud. Stork, so wie im Museo zu Stockholm. Sie sind dort unter dem Namen von Oelandsringen bekannt, und man sagte mir, daß sie bisher nur auf dieser Insel gefunden seien.

901. Ein ähnlicher vergoldeter Fingerring, welcher nur darin von dem vorigen abweicht, daß aus dem mittleren Theile des Reifes ein rautenförmiges Stück herausgeschnitten worden, so daß die darauf liegende Figur, welche hier ein ruhender Hirsch, umgeben mit Blätterwerk, ist, ganz frei liegt. — Dieser Ring soll mit dem Löffel Nr. 899 in Norwegen gefunden sein. Ich kaufte beide Stücke vom Herrn Hofgraveur Jonas in Güstrow, welcher sie von Kopenhagen mitgebracht hatte.

902. Ein ähnlicher vergoldeter Ring, wie der vorhergehende durchbrochen gearbeitet. Auf diesem ist ein Jäger oder Hirte dargestellt, welcher auf dem linken Knie liegend im linken Arm einen Stab hält, und auf einem in der Rechten gehaltenen halbmondförmigen Horn bläst. Die Figur ist gleichfalls umgeben von einem Kranze von Rosen, Zweigen und Blätterwerk. Ich kaufte ihn in Stralsund, konnte jedoch seinen Ursprung nicht ermitteln.

903. Ein ähnlicher vergoldeter und durchbrochen gearbeiteter Fingerring. Das Mittelstück ist hier eine leere Fassung, woraus ein Stein oder eine Perle oder dergleichen verloren gegangen ist, umgeben von einem Kranze von Rosen, Zweigen und Blätterwerk. Auch diesen Ring kaufte ich in Stralsund, wo er in dem Schutte eines abgebrochenen Hauses gefunden worden ist.

Diese Reihe von vier Ringen zeigt in Verbindung mit den dreien, welche ich in Schweden sah, eine solche Uebereinstimmung, hinsichtlich der Idee und Ausführung, daß man gezwungen ist, sie für ziemlich gleichzeitig und aus den frühesten Zeiten des katholischen Christenthums herstammend zu halten.

904. Ein silberner Fingerring, bestehend aus einem einfachen glatten Reifen, dessen Enden nicht verlöthet sind, sondern sich über einander schieben, so daß er auf jedem Finger passen mußte. In der Mitte breitet sich der Reifen zu einer runden Platte aus, worauf ein gleichschenkliges Kreuz eingegraben ist, und rings um den Reifen läuft in Gothischer Majuskel die Inschrift:

AVE MARIA GRATI(E),

welche das Alter des Ringes vor das Jahr 1350 hinausstellt. Derselbe wurde auf dem Felde der Stadt Triebsees gefunden, und vom Herrn Bürgermeister Dr. Kirchhof zu Grimmen mir geschenkt.

δ) Menschliche Figuren.

905. Zwei nackte Figuren, Mann und Frau, fast 3″ groß, ziemlich geschickt aus Elfenbein geschnitzt, in zärtlicher Umarmung dargestellt. Die Frau sitzt dem Manne auf dem Schooße, Brust an Brust gedrückt, und mit den Armen sich gegenseitig festumschlungen haltend. Zwischen den gedrängt an einander liegenden Füßen geht von unten ein Loch in das Innere, welches unverkennbar darauf hindeutet, daß das Ganze der Stiel irgend eines Geräthes, wahrscheinlich einer Gabel, gewesen sei. Nach der Frisur des Mannes beurtheilt, dessen Haar hinten in dicke Knoten zusammengebunden ist, dürfte das Stück dem sechszehnten Jahrhundert, ja vielleicht einer noch früheren Zeit angehören. Das Haar der Frau ist dagegen mehr modisch geordnet: vorne gescheitelt, hinten ein sogenanntes Nest bildend, und beiderseits an den Schläfen in langen starken Locken herabhängend. Gefunden im Schutte des vormaligen Herzoglichen Schlosses zu Wolgast.

906. Eine halbe weibliche Figur, von Bronze, sehr zierlich

gegossen; sie ist mit einer enge anliegenden, durch einen Gürtel zusammen gehaltenen Jacke bekleidet, mit langen Aermeln und überfallendem Kragen. Das Haar ist in langen Flechten um den Kopf gewunden. Unter dem linken Arme hält die Figur ein Tambourin, welches sie mit einem in der Rechten gehaltenen kurzen Stabe schlägt. Unterwärts verlängert sich das Bild in ein verkehrt pyramidales Stück mit zwei convexen und zwei ebenen Flächen, deren erstere die vordere und hintere Seite einnehmend, im Roccoco=Geschmack sauber gravirt und mit farbigem Email verziert ist. Das Ganze ist 3″ 4‴ lang, von unten der Länge nach durchbohrt, und hat als Gabelstiel gedient. Diese Vermuthung fand ich später auf meiner Reise durch Schweden bestätigt, indem ich ganz gleiche Stiele in der Sammlung des Herrn Stud. Stork zu Calmar, und bei der Wittwe des verstorbenen Probst Ahlquist in Runsten auf Oeland traf. Obgleich ich von dieser Frau den größeren und besseren Theil ihrer Alterthümer durch Kauf erhielt, so wollte sie sich doch von dieser noch ganz vollständigen Gabel nicht trennen, indem ihr seel. Gemahl dieselbe in der schwedischen Zeitschrift Iduna abgebildet und beschrieben hat. Sie hat 4 Zinken, und das Blatt, von welchem diese auslaufen, ist eben, in der Mitte oval durchbohrt, und mit einem eingefügten Stück Perlmutter verziert. Sehr interessant war es mir aber, in der Sammlung des Herrn Lieutenant und Ritter Petersson in Carlscrona zugleich die Gabel und auch das Messer anzutreffen, dessen Stiel einen Dudelsackspieler darstellt. In deutschen Sammlungen sind mir ähnliche Stücke bisher nicht bekannt geworden; sie scheinen mithin schwedischen Ursprungs, und nach ihrer Erhaltung einige Jahrhunderte alt zu sein. — Das vorliegende Stück wurde im Felde zu Wüstenei, Kreis Grimmen, gefunden, und von der Madame Dudy mir geschenkt.

D. Friedrich von Hagenow.

3. Der zu Nardewitz auf Rügen gefundene Schildbuckel.

Herr Staatsanwalt Rosenberg zu Bergen auf Rügen hatte die Güte, uns für die hiesige Alterthümersammlung eine galvanische Nachbildung des oben S. 49. erwähnten Schildbuckels zu senden, welcher von lichter Bronze ist, und den Opfertod des Römers Marcus Curtius darzustellen scheint. Man sieht auf demselben einen Krieger in römischer Tracht auf einem springenden Rosse, unter dessen Vorderfüßen Flammen emporschlagen. Herr Rosenberg theilte uns in Bezug darauf folgende Bemerkungen mit.

„Ueber einige in Deutschland gefundene Schildbuckel römischen Ursprunges.

Am 10. October 1820 wurde bei Roßleben, einem an der Unstrut belegenen Dorfe im Regierungsbezirk Merseburg, Kreis Querfurt, eine runde mit erhabener Arbeit verzierte Bronzeplatte gefunden. Sie lag etwa 500 Schritte vom gedachten Orte in der Nähe des nach Ziegelrode führenden Weges auf der Erde, welche ein Dachs aus seinem Baue geworfen hatte. Sie war mit edlem Rost bedeckt, zeigte auf der Rückseite Spuren einer eisernen Unterlage, auf welcher die Bronze durch drei Niete, deren Köpfe noch deutlich wahrzunehmen, befestigt war. Das Eisen war durch Alter gänzlich zersetzt, und mit der Hauptplatte zusammengerostet.

Der Magister Wilhelm zu Roßleben erwarb die Platte für die Sammlung des Thüringisch-Sächsischen Alterthumsvereines, derzeit zu Naumburg centralisirt. Im zweiten Jahresberichte der Gesellschaft S. 27. folg. wurde der Fund besprochen. Man erblickte darin den Umbo eines römischen Reiterschildes mit der Darstellung der Devotion des Marcus Curtius. Zum Erweise berief man sich auf Darstellungen desselben Gegenstandes auf ächt römischen Antiken, namentlich:

a) auf ein kleines Basrelief in Marmor im Campidoglio; Winkelmanns Werke III. XXVIII. VII. 337;

b) auf eine erhabene Arbeit in der Villa Borghese; Maffei Raccolta t. 83. Montfaucon tom. 2. p. 1. pl. 94. Winkelmann III. XXVIII. LVIII. VII. 389;

c) und auf geschnittene Steine, Govi Mus. Flor. tom. 2. t. 56. nro. 2. 3. Lippert Dactyl. histor. Tausend, nro. 473. S. 148.

Bedenken gegen das Alterthum und den römischen Ursprung erhoben sich allerdings dadurch, daß sich auf dem Pferde ein sattelartiger Wulst zeigte, der Sattel aber den Römern fremd gewesen. Man beschied sich aber, indem man voraussetzte, daß die Platte aus der Kaiserzeit herrühre, auf Grund der Darstellungen auf der Columna Theodosii bei Montfaucon tom 4. p. 1. t. XXX. nro. 3. und auf Grund der Ausführungen von Justus Lipsius de militia Romana, lib. 2. p. 96. lib. 3. p. 136. so wie von Müller über die bei Tondern gefundenen Hörner S. 81. folg. Zweiter Jahresbericht der Thüringisch-Sächsischen Alterthumsgesellschaft S. 28. Kruse Deutsche Alterthümer B. II. Heft. 4. 5. S. 87.

Als entschiedener Gegner der ausgesprochenen Ansicht trat dagegen der Professor Büsching zu Breslau auf. Er suchte im Cottaschen Kunstblatte, Jahrg. 1823. S. 219. auszuführen, daß die Bronze nicht den Opfertod des Marcus Curtius darstelle, deshalb nicht römisch sei, und vielmehr den Ritter Sanct Georg im Kampfe mit dem Drachen zeige, oder gar den nordischen Sigurd Fafnirsbane. Büsching stützte sich hierbei vorzüglich auf den Umstand, daß in Dänemark eine Antiquität von fast gleicher Größe und Beschaffenheit gefunden worden, welche den Sigurd im Lanzenkampfe mit dem Drachen unverkennbar darstellt. Diese Ansicht scheint indessen durch eine Abhandlung des D. Wilhelm in Kruses Deutschen Alterthümern Bd. 2. Heft 4. 5. S. 86. genügend widerlegt, weil dargethan wird, daß einerseits die Form und Verzierung der Dänischen Platte, wie auch deren Darstellung ganz wesentlich abweicht.

Von andrer Seite ist noch ausgesprochen, daß die Roßlebener Bronze als Verzierung des Brustriemens oder Stirnzaumes eines römischen Ritterpferdes, oder als Schulteragraffe zum Zusammenhalten des Sagums eines Centurionen, gedient haben könne; Feldzüge des Claudius Drusus von Wilhelm, in Kruses Deutschen Alterth. Bd. 2. Heft 1. S. 64.

Abgebildet ist die Roßlebener Platte zuerst auf Taf. 7. des zweiten Jahresberichtes der Thüringisch-Sächsischen Gesellschaft. Demnächst in verbeßerter Form auf Taf. 2. zu Kruses Deutschen Alterth. Bd. 2. Heft 1. Nach der letzteren Darstellung ist die anliegende Taf. 1. gefertigt.

Die Anregung, welche der vorbeschriebene Fund gegeben, blieb nicht ohne weiteren Erfolg. Im Verlaufe weniger Jahre fanden sich mehrere verwandte Exemplare in Thüringen, und zwar:

1) Im Jahre 1824 zu Teuditz bei Merseburg. Die Platte, welche mitten im Orte beim Graben eines Fundamentes tief unter der Oberfläche zu Tage kam, zeigte gleichfalls den Opfertod des Curtius. Nur einzelne Verzierungen weichen ab. Außerdem findet sich darauf ein bärtiges behelmtes Haupt, welches Curtius gleichsam als Schild in der linken Hand trägt. Eine Abbildung findet sich Taf. 2. in Kruses Deutschen Alterth. Bd. 2. Heft 1. Die Randverzierungen sollen durch Willkühr des Zeichners einen allzu gothischen Character erhalten haben. Die anliegende Tafel 2. ist darnach gefertigt.

2) Im Jahre 1826 wurden zu Schlieben im Orte selbst und

3) Im Jahre 1827 zu Halle an der nordwestlichen Seite der Stadtmauer, am sogenannten Schimmelteiche, zwei Bronzeplatten gefunden, welchen gleichfalls römischer Ursprung zuzuschreiben sein dürfte. Die Randverzierungen stimmen im Wesentlichen mit denen der Roßlebener und Teuditzer überein; die Darstellung des Buckels ist eine andere. Sie ist, soviel ich weiß, bis jetzt noch nicht erklärt. Erwähnt finden sie sich in Kruses Deutsch. Alterth. Bd. 2. Heft 4. 5. S. 97. und

abgebildet Taf. 2. a. a. O. Die anliegende Taf. 3. zeigt die Schliebener, und Taf. 4. die Hallische Bronze.

Was nun endlich die in meinem Besitze befindliche, zu Nardewiz auf Jasmund, Insel Rügen, gefundene Platte betrifft, so muß ich im Hinblick auf die beigefügte galvanische Nachbildung bemerken, daß das Original am äußern Rande, wie die übrigen aufgefundenen Exemplare, ausgezackt ist; daß dasselbe mit unzweifelhaft ächtem Rost bedeckt ist; daß das dritte wahrnehmbare Nietloch im Guß geschloßen und niemals durchbohrt gewesen; daß die Rückseite der Platte unter Anwendung einer sehr groben Feile, besonders nach dem äußeren Rande hin, geglättet ist, was ich bei nordischen Bronzen niemals wahrgenommen habe; und daß das verwendete Metall wesentlich von der nordischen Bronzemasse abweicht, weil es von bei weitem lichterer Farbe ist, als an jedem anderen Stücke meiner Sammlung.

Obwohl ich von dem römischen Ursprunge dieses Stückes und der Richtigkeit der aufgestellten Deutung der Darstellung überzeugt bin, so muß ich die nähere wissenschaftliche Prüfung um so mehr anheim geben, als meine Studien sich bisher nur auf nordisches Alterthum erstreckt haben, mir auch zur genügenden Vergleichung mit ächt römischen Antiken keine Hülfsmittel zu Gebote stehen. Eben deshalb beschränke ich mich schließlich auf die Bemerkung, daß zu Alzey in Rheinhessen im Jahre 1825? ein Buckel gefunden ist, welcher einerseits mit dem Teuditzer vollkommen in Form und Beschaffenheit übereinstimmt, während andererseits feststeht, daß er in Verbindung mit ächt römischen Alterthümern zu Tage gelangte. Vergleiche Emele Beschreibung römischer und deutscher Alterthümer, gefunden in Rheinhessen; Taf. 25. S. 67.

Bergen, den 15ten September 1853.

Rosenberg."

Herr D. Theodor Pyl zu Greifswald, welchen ich über Darstellungen des Marcus Curtius auf alten Kunstwerken befragte, bemerkte mir außer den oben angeführten noch folgenden geschnittenen Stein: „Lippert Daktyliothek, Supplement zum historischen Tausend,

Supplement 2. nro. 192. Marcus Curtius springt mit dem Pferde in den Pful, nach Livius, lib. 7. cap 6. Unterhalb des Pferdes sind Flammen sichtbar."

---

4. Das steinerne Bild des Slavischen Gottes Swantewit zu Horodnica.

Dieser unter den Slavischen Völkern hoch verehrte Gott besaß bekanntlich zu Arkona auf der Insel Rügen einen Haupttempel. Sein Bild zu Arkona hatte, wie der Dänische Geschichtschreiber Saxo Grammaticus berichtet, vier Köpfe, und hielt in der rechten Hand ein Horn; neben ihm lag sein Schwerdt, und der Sattel des heiligen Rosses, welches für ihn gehalten ward. Eine steinerne Bildsäule dieses Gottes mit vier Köpfen ward vor einigen Jahren im östlichen Galizien an der russischen Grenze aufgefunden im Fluße Zbrucz, bei dem Dorfe Horodnica, in der Gegend zwischen den Städten Tarnopol und Kaminiec. In Böhmischer Sprache lautet der Name des Gottes: Swatowit und Swiatowid, welches von einigen durch: heiliger Seher, von andren durch: Weltseher, erklärt wird. Herr Konewka hierselbst hatte die Güte, uns aus einer Polnischen Zeitschrift die Zeichnung der bei Horodnica gefundenen Bildsäule mitzutheilen. Die hier beigefügte Tafel stellt den oberen Theil der einen Seite des Bildes dar; es hat vier Seiten, und auf jeder Seite ein Antlitz.

Ueber die Auffindung dieser Bildsäule fügte Herr Konewka folgende Nachrichten hinzu, welche aus der zu Krakau erscheinenden Zeitschrift Czas entnommen sind.

„Die erste Nachricht von dem aufgefundenen Swiatowid erhielt die literarische Gesellschaft zu Krakau, als sie nach der Begründung einer archäologischen Abtheilung eine Aufforderung an alle Freunde und Erforscher der Alterthümer erlies, sich durch thätige

Mitwirkung an den Arbeiten der Gesellschaft zu betheiligen. Herr Mieczyslaw Potocki, welcher zu Kociubinczyki am Fluße Zbrucz in der Gegend von Husiatyn wohnt, sandte eine Zeichnung der im Jahre 1848 aufgefundenen Bildsäule des Swiatowid, nebst einer vollständigen Beschreibung ein. Die Gesellschaft bat den Eigenthümer der Bildsäule, dieselbe dem sich bildenden Museum vaterländischer Alterthümer zu Krakau zu überlaßen, und fand gütige Gewährung ihrer Bitte. Da die Fortführung des schweren Steines gewisser Vorsichtsmaaßregeln bedurfte, und es nothwendig erschien, an Ort und Stelle die Einzelheiten, welche diese Entdeckung begleiteten, zu ermitteln, die Oertlichkeit des Landes zu erforschen, die Sagen des Volkes zu hören, so sandte die archäologische Abtheilung Anfangs April d. J. Herrn Teofil Zebrowski ab, um sich der Absendung der Bildsäule, und der Erforschung der Umgegend zu unterziehen.

Auf dem Gebiete des Dorfes Horodnica, d. i. die burgige, Burgort, vom kleinrussischen horod, Burg, fand man 1848 das Götzenbild bei niedrigem Waßerstande, und nicht, wie die öffentlichen Blätter irrthümlich mittheilten, da wo am Zbrucz die Hütte eines Uferbewohners steht, welche dort Zbiegla d. i. die verlaufene, abgesonderte, genannt wird. Schon die Lage des Ortes zeigt auf den ersten Blick, daß er zu einem Heiligthume bestimmt ist. Längst der Uferhügel, zwischen welchen der Zbrucz fließt, ziehen sich Felsen hin, welche das Volk Tautry nennt, die Geographen aber mit dem Namen der Miodoborskischen Berge bezeichnen. Auf einem dieser Felsen zeigen die Anwohner eine Stelle, wo ehemals ein Schloß oder horod gestanden hat. Herr Zebrowski hat sie besucht, und die Ueberreste von Mauern gefunden, oder vielmehr auf einander gelegte und nicht durch Mörtel verbundene Felsstücke, wie etwa die Cyclopischen Mauern oder Heidenmauern. Diese Ruine bringt sowohl durch ihre Lage, wie durch die Bauart, sogleich auf den Gedanken, daß sie einst ein Heiligthum, ein Tempel, war, zwar weniger berühmt als der auf Arkona, aber immer doch dem Swiatowid geweiht. Als er seine Nachforschung in der Umgegend fortsetzte, fand er eine zweite Reihe Felsen, welche sich gleichlaufend am Zbrucz

hinzog, am Wege von Podstolowka, und zwischen zwei Nebenzweigen, welche sich senkrecht an diese Felsenreihen anlehnten, bemerkte er eine ziemlich große Ebene, zum Theil mit Wald bewachsen, zum Theil als Feld benutzt, welche von den Bewohnern Bochod genannt wird. Dieser Name läßt die Vermuthung zu, daß man hier eine Gottheit verehrt habe; [Altböhmisch: boh, und polnisch: bog, bedeuten: Gott]. Die Volkssage berichtet, eine große Stadt habe einst dies Flußthal ausgefüllt, und sei durch die Macht des Blickes des Zauberers Solodywy Bunio vernichtet worden. Dieser Mann ist in den Ueberlieferungen des russischen Volkes berühmt, und jedes Kind in Podolien weiß von jenem Vernichter zu erzählen, welcher mit seinem Blicke tödtete, und Schlößer und Dörfer in Schutt verwandelte. Vielleicht ist er einerlei mit dem Mongolischen Häuptlinge Boniak, welchen unsre Chroniken bei Beschreibung der ersten Einfälle der Mongolen, als den Anführer einer Horde, erwähnen.

Die Gegend bei Horodnica, malerisch wie es im Allgemeinen die Podolischen Flußthäler sind, hat einen feierlichen erhebenden Charakter, wie alle Orte, an welchen die alten Slawen ihre Götter verehrten. Sie enthält noch Spuren von Gräbern nach Art der Schanzen, wie die, welche Herr Michael Grabowski in seiner Beschreibung der Ukraina geschildert hat. Das dort gefundene Bild des Swiatowid zeigt nur ganz rohe Arbeit, entspricht aber doch der von Saxo Grammaticus und Helmold gegebenen Beschreibung des Swantewit zu Arkona. Nur hatte dieser Gott zu Arkona ein glänzenderes Heiligthum, am Fluße Zbrucz zwischen den Miodoborskischen Bergen aber wahrscheinlich nur einen ärmlichen Tempel. Zu Arkona trug das Bild des Gottes das wirkliche, mit Wein gefüllte, Horn des Auerochsen, und hatte ein reichverziertes Schwerdt, und besaß ein lebendes Roß. Zu Horodnica finden wir nur die Zeichnung dieser Besitzthümer des Gottes an seinem Steinbilde. Die vier Antlitzer des Swiatowid sind an diesem Steinbilde noch einigermaßen ausgeführt; die übrigen, unter ihnen befindlichen, Gesichter sind nur roh angedeutet. Das Bild ist von Sandstein, vier Wiener Ellen hoch, und hat vier Seiten, deren jede funfzehn Zoll breit ist. Der

Fuß ist etwas uneben, als ob er abgebrochen wäre; vielleicht bildete er früher ein zusammenhangendes Stück mit dem Piedestale. Der Hut oder die Kappe auf den Antlitzern des Swiatowid hat dieselbe Gestalt, wie der noch jetzt dort vom Landvolke getragene Hut. An der einen Seite des Bildes hält Swiatowid ein Horn; an der andern einen Ring; an den beiden übrigen drückt er die Hände an die Brust. An der Stelle wo sonst der Gürtel sitzt, hängt das Schwerdt, und unter demselben befindet sich die Abbildung eines Pferdes mit Bauchgurt. Auf jeder der vier Seitenwände am Fuße bemerkt man eine weibliche Gestalt. Dies soll seine Gemalin sein, die Cica oder Ernärerin, oder eigentlich die Zywie. Ganz unten am Fuße sieht man etwas wie kniende Karyatiden, welche die Bildsäule tragen; ihre Finger sind deutlich ausgedrückt. Inschrift befindet sich an dem Bilde nicht, ausgenommen ein kleines Kreuz, welches vielleicht nur zufällig gemacht ist."

---

4. Dubislaw von Wittow ao. 1232.

In einer Urkunde des Fürsten Wizlav I. von Rügen von ao. 1232. kommt unter den Zeugen auch vor: Dominus dubyzla de wytowy, also ein ohne Zweifel damals auf Wittow, dem nördlichsten Theile der Insel Rügen, ansäßiger Ritter. Herr Pastor Quandt zu Persanzig, äußerte, wie in unsrem Codex Pomeraniae Diplomaticus pag. 440. bemerkt ist, die Vermuthung, es sei dieser Dubislaw vielleicht ein Sohn des fürstlichen Prinzen Pribignew oder Pibignew, und Ahnherr des Geschlechtes von der Lanken auf Wittow. Ueber diese Vermuthung sandte uns Herr Julius von Bohlen auf Bohlendorf auf Wittow einen Aufsatz, in welchem er, auf Urkunden, Urkundensiegel, und einen merkwürdigen alten, auf dem Bohlendorfer Felde gefundenen, Siegelstempel sich stützend, als wahrscheinlich nachweiset, daß jener Dubislaw von Wittow zum Ge-

schlechte der auf Wittow ansäßigen Smantevitzen gehörte, die einerlei Siegel mit den Bohlen gebrauchten. Wir theilen den ganzen Aufsatz in den Baltischen Studien mit, Jahrgang 15. Heft 2.

---

5. Verkündigung des Speierschen Reichstagsabschiedes ao. 1529. durch die Herzoge Georg und Barnim 9.

Auf dem im März des Jahres 1529 zu Speier gehaltenen Reichstage erfolgte in der Religionssache ein den Evangelischen ungünstiger Abschied, welcher befahl, bis zu der von einem allgemeinen Concilio zu gebenden Entscheidung alle bisherigen Kirchengebräuche unverändert beizubehalten. Herzog Georg von Pommern war auf diesem Reichstage anwesend, und verkündete darauf am zweiten Juli 1529 in Gemeinschaft mit Barnim 9. jenen Reichstagsabschied den Pommerschen Ständen zur Nachachtung. Eine Abschrift dieser Herzoglichen Verordnung, welche für die damaligen Verhältnisse Pommerns von Wichtigkeit ist, fand Herr Pastor Zietlow zu Crummin auf der Insel Usedom, und zwar in dem Stadtbuche der Stadt Usedom. Er theilte uns seine Abschrift mit, und sie wird im nächsten Hefte der Baltischen Studien gedruckt werden.

---

6. Der Name Tetzlaff oder Tezlaw.

Von Königsberg in Preußen gelangte an unsre Gesellschaft folgende Anfrage: „Es kommt in Bartholds Pommerscher Geschichte, Th. 3. S. 517. und S. 161. der Name Tetzlaff als Vornamen vor, und zwar bei Tetzlaff von Berkhusen und Tetzlaff von Bonin, sowie auch ferner der Name Tetzlaff von Wobeser vorkommt. Was bedeutet der Vorname Tetzlaff, und aus welcher Sprache stammt derselbe? Um gefällige Auskunft in Ihren Mittheilungen wird gebeten."

Auf diese Frage erwidere ich folgendes. Tetzlaff ist ein slawischer Name, welcher vollständig Tetislaw lautet; daraus entstand durch Zusammenziehung die kürzere Form Tetzlaw, Tetzlaff. Dieser Name kommt bei dem Adel Rügens und Pommerns seit dem zwölften Jahrhundert vor. Tetislaw hieß im Jahre 1162 der König der Rügier, welchen der damalige Dänische Geschichtsschreiber Saxo Grammaticus wiederholt erwähnt, pag. 796. 870. Im Jahre 1229 finden wir in der Stadt Usedom den fürstlichen Burgbeamten Tezcezslaw; siehe meinen Codex Pomeraniae Diplomaticus, nro. 178. Im Jahre 1265 erscheint der Pommersche Ritter Teslaus de Cumerowe, Tezlaw von Cummerow; siehe Dregers Codex Pomeraniae Diplomaticus, pag. 483.

Die Bedeutung des Namens Tetislaw ist: Basenruhm, d. h. ein Mann, welcher erlauchte Basen hat. Der Name ist zusammengesetzt aus den Böhmischen Wörtern: teta, Base, und slawa, Ruhm. Mannesnamen ähnlicher Bedeutung und Zusammensetzung kommen bei den Slawischen Völkern mehrere vor; z. B.:

Bratroslaw, Bruderruhm, d. h. einer der erlauchte Brüder hat.
Macslaw, Mutterruhm, d. h. einer der eine erlauchte Mutter hat
Chotislaw, Brautruhm, d. h. einer der eine erlauchte Braut hat.
Dedoslaw, Großvaterruhm, d. h. einer der einen erlauchten Großvater hat.

Manche alte Mannesnamen sind später auch Familiennamen geworden. So ist es auch mit dem Namen Tetzlaff geschehen. Noch im Anfange dieses Jahrhunderts befand sich bei der Schwedisch-Pommerschen Regierung zu Stralsund ein Regierungsrath Tetzloff. In Pommern giebt es Familien, welche Mitzlaff, Gützlaff, Retzlaff, heißen; dies sind die alten Slawischen Mannesnamen **Mecislaw**, Schwerdtruhm; **Godislaw**, Feierruhm; **Radoslaw**, Freuderuhm.

Greifswald, den 20. März 1854.

D. J. G. L. Kosegarten.



Bild des Gottes Swantevit
gefunden in Galicien
im Jahre 1848.

